Bochumer Anzeiger

Bezugspreis mit Botenlohn: 2,15 RM. monatlich oder 1,08 RM. halbmonatlich. Selbstabholer 1,85 RM. monatlich oder 93 Pf. halbmonatlich. Bezugspreis für die „Bochumer Illustrierte" 30 Pf. monatlich, Funkzeitschrift „hör mit mir" 45 Pf. monatlich bei vier Sonntagen und 55 Pf. bei fünf Sonntagen im Monat. — Wenn das Erscheinen der Zeitung durch höhere Gewalt, Verbot oder Betriebsstörung und dgl. verhindert wird, können keine Ersatzansprüche gestellt werden. — Geschäftsstelle geöffnet von 8 bis 13 und von 14½ bis 19 Uhr, sonntags von 11 bis 12 Uhr. — Sprechstunden der Schriftleitung, außer mittwochs und sonnabends, von 16 bis 17 Uhr. — Postscheckkonto Dortmund 1760.

Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dierichs in Bochum

Donnerstag
17. Oktober 1940

47. Jahrgang
Nummer 246
Einzelpreis 10 Pf.

Anzeigenpreise: Grundpreis für 1 mm Höhe in 22 mm Breite 10 Pf. im Anzeigenteil und in 78 mm Breite 55 Pf. im Textteil. Familienanzeigen 8 Pf., Stellengesuche 8 Pf., kleine Anzeigen (nicht geschäftlicher Art) 8 Pf., Auskunft- und Ziffergebühren 25 Pf. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 11 gültig. Nachlaßstaffel B. — Schluß der Anzeigenannahme für die sechsmal wöchentlich frühmorgens erscheinende Zeitung um 16 Uhr des Vortages. Für den richtigen Abdruck fernmündlich aufgegebener Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden.

Hauptgeschäftsstelle: Rathausplatz 8. Anruf 67551—54

„Größtes Bombardement der Weltgeschichte"

Aufschlußreiche Berichte über die letzten deutschen Vergeltungsangriffe auf die englische Hauptstadt

Newyork, 16. Oktober.

„Wiederum kreuzten deutsche Bomber alle fünf Minuten die englische Küste in einer der hartnäckigsten Attacken dieses Krieges", so kennzeichnet ein Bericht der amerikanischen Nachrichtenagentur Associated Preß die verzweifelte Situation Englands am Dienstag. „Bomben regneten auf Englands Hauptstadt sowie Liverpool und Industriestädte in den Midlands. Arbeiter, die versuchten, den Schutt der letzten Nacht zu räumen und Tote und Verletzte aus den eingestürzten Gebäuden zu bergen, wurden von Bomben überschüttet. Es war das größte Bombardement der Weltgeschichte. Das Dröhnen deutscher Motoren und das Fallen der Bomben schien nicht mehr aufzuhören. Noch morgens brannten unzählige Feuer, die die Feuerwehr verzweifelt zu kontrollieren versuchte. Insgesamt wurden 56 Londoner Stadtteile von mehr oder weniger beträchtlichen Schäden betroffen. Verluste wurden noch nicht bekanntgegeben, doch deutet die Regierung an, daß sie in London größer als anderswo waren. Viele öffentliche Gebäude wurden dem Erdboden gleichgemacht."

Eine aufschlußreiche Ergänzung liefert die „Newyork Post", die schreibt: „London war beim Morgengrauen mit beschädigten Gebäuden übersät. In einigen Straßen klafften große Bombenkrater, andere waren übersät mit Schutt, und viele Gebäude waren verbrannt. Zahlreiche Straßenzüge waren durch Schutt und Bombenkrater gesperrt, viele Gebäude zusammengebrochen."

United Preß bewundert die „uhrwerkmäßige Gleichmäßigkeit", mit der die deutschen Luftgeschwader über Südengland dahinbrausten. Sie hätten stundenlang die britischen Verteidigungsmaßnahmen durchkreuzt und viele Verluste in London und anderen Gemeinden verursacht. Auf London fanden am Dienstag, so berichtet die Agentur, wieder Angriffe bei Tageslicht statt. Die Masse des Morgenverkehrs wurde schon vom ersten deutschen Tagesangriff überrascht.

„Newyork Herald Tribune" meldet aus London, daß weder Wolken noch Nebel die deutschen Bombengeschwader in der Nacht zum Dienstag von ihren Angriffen abgehalten hätten. Bombe auf Bombe sei auf London herabgefallen. Schon eine Stunde nach Mitternacht zeigten bereits wieder über 50 Londoner Stadtteile zerstörte Anlagen und Gebäude. Viele Straßen wiesen große Bombenkrater auf und überall gab es zerstörte Gas- und Wasserrohre.

Elf Stunden ununterbrochener Bombenregen

Erstmalig stellt auch ein Eigenbericht der englandhörigen schwedischen Zeitung „Göteborgs Handels- und Schiffahrtszeitung" aus London eindeutig die alles zerschmetternde Wucht der deutschen Bombenangriffe auf die britische Hauptstadt fest. In den Augenzeugenberichten auch der übrigen schwedischen Presse werden die letzten deutschen Vergeltungsangriffe als die schlimmsten bezeichnet, die London je erleben mußte. „Stockholms Tidningen" schreibt, ganze elf Stunden lang gingen ohne Unterbrechung die deutschen Bomben aller Kaliber auf die Stadt nieder. Riesige Feuersbrünste seien entstanden, darunter in Gebäuden, die das Blatt infolge der strengen britischen Zensur nicht nennen darf. Auch Untergrundbahnhöfe seien getroffen worden, und viele Stunden bis zum späten Nachmittag habe man unter den Trümmern und Ruinen zahlreicher Gebäude nach Opfern gesucht. Hunderten von deutschen Bombern sei es gelungen, die Feuerkette der englischen Flakbatterien zu überwinden und bis ins Zentrum der Hauptstadt vorzudringen. Nach dem Augenzeugenbericht von „Dagens Nyheter" sind insgesamt 70 Distrikte in London getroffen worden. Die gewaltigen Brände beschäftigten stundenlang die Feuerwehren.

Der Londoner Berichterstatter der Madrider Zeitung „ABC" stellt fest, daß die Nacht zum Dienstag als

eine zweite Bartholomäusnacht

in die Geschichte eingehen werde, wenn sich die Deutschen nicht in der nahen Zukunft selbst überbieten sollten. Nach übereinstimmender Ansicht aller sei der Bombenangriff in der Nacht zum Dienstag „der intensivste, der fürchterlichste, der verheerendste, den London bisher erlebt hat", gewesen. Der Berichterstatter bittet ausdrücklich den Leser, ihn nicht überschwenglich zu nennen, denn er gebrauche nur dieselben Worte wie die englischen Zeitungen. Soviel man auch über das Bombardement sage, übertreiben könne man nie. „Die Bomben regneten nur so vom Himmel", so schreibt er weiter, „und es entstanden Brände, die teilweise noch am Tage nicht gelöscht waren. Es brannte überall, auch in den berühmtesten Verkehrsstraßen und mitten im Zentrum Londons. Es wurden wiederum zahlreiche Gebäude, darunter solche aus Beton mit sechs Stockwerken, vernichtet. Zu dem furchtbaren Lärm, der die geisterhafte Illumination des Londoner Himmels begleitete, kamen noch die Alarmglocken der Feuerwehr, deren Autos hin und her fuhren und nicht wußten, wo sie anfangen sollten."

Sogar der „Daily Herald" habe von einer Schreckensnacht gesprochen. Aber allen Meinungen zum Trotz, so schreibt der „ABC"-Vertreter ironisch, habe der amtliche britische Heeresbericht dann schließlich Aufschluß über die Wirklichkeit gegeben. Danach sei die Schreckensnacht „gar nicht so schlimm" gewesen, denn die vergangenen Nächte seien viel unangenehmer gewesen. Wenn nach aller Meinung dieser Nachtangriff in seiner Wirkung wirklich geringfügiger als die anderen gewesen sein sollte, so sei er doch für jeden Londoner der lärmvollste gewesen. Um nicht ständig mit der orthodoxen amtlichen Meinung in Konflikt zu kommen, so schreibt der spanische Pressevertreter, sei nur festgestellt, daß alle die, die die Nacht zum Dienstag erlebten, das Gefühl gehabt hätten, daß alle 37 bisher erfolgten Nachtangriffe ein unvollständiges Vorspiel zu dem gewesen sind, was London in allernächster Zeit bevorstehe.

Aber nicht nur mit dem „Daily Herald" setzt sich der britische Heeresbericht in Widerspruch, sondern mit fast allen Londoner Frühzeitungen. Diese überschreiben ihre Berichte mit großen Schlagzeilen wie „Furchtbarste Nacht des Krieges" und „Londoner Bombardierung schlimmer als je zuvor" und versetzen damit allen Illusionsmärchen Churchills den Todesstoß. Auch der Londoner Nachrichtendienst gibt zu, daß der in der vergangenen Nacht erfolgte große deutsche Luftangriff auf England derartig heftig gewesen sei, wie man ihn insbesondere in London seit Anfang September nicht mehr erlebt habe. Der Bericht von Reuter spricht trotz der üblichen Schönfärberei von „einem Massenangriff, wie er bisher nachts noch nicht beobachtet wurde", und sagt dann unter anderem weiter: „Im Verlaufe des Angriffes wurden einige schwere Bomben ausgelöst, von denen eine ein Gebäude zerstörte und gleichzeitig einen Kraftwagen über die Dächer schleuderte (!). Eine andere schwere Bombe vernichtete mehrere Handelskontore. An einer anderen Stelle schlug eine schwere Bombe durch ein modernes Hochhaus und zerstörte die oberen Stockwerke. Ein zweistöckiges öffentliches Gebäude wurde fast vollständig zerschmettert." Der großen Treffsicherheit der deutschen Bomber stellt unfreiwillig der amtliche Bericht des britischen Luftfahrtministeriums ein glänzendes Zeugnis aus, indem es schreibt: „Die Schäden erstreckten sich hauptsächlich auf industrielle Gebäude und öffentliche Werke." Mit diesem Satz ist selbst das britische Luftfahrtministerium von dem Churchill-Schwindel abgerückt, daß die deutschen Flugzeuge ihre Bomben fast nur auf nichtmilitärische Ziele abwerfen.



Presse-Hoffmann.

Wie wir in der gestrigen Nummer ausführlich berichteten, empfing der Führer am Mittwoch im Botschaftersaal der Neuen Reichskanzlei die Ehrenabordnung des deutschen Bauerntums, um allen deutschen Bauern, Bäuerinnen und Landarbeitern den Dank zu sagen für ihre bewundernswerten Leistungen in diesem Kriege. Unser Bild zeigt: Frauen deutscher Frontbauern überreichen dem Führer Blumen aus ihrer Heimat und die Erntekrone; links Reichsbauernführer Reichsminister Darré.

Das ist die Schuld Churchills

Schwedischer Berichterstatter über das „teuflische Inferno" Londons

Stockholm, 16. Oktober.

In einem Leitartikel schildert der Londoner Berichterstatter von „Stockholms Tidningen" die trostlosen Verhältnisse der unter der Wucht der deutschen Luftangriffe stehenden britischen Hauptstadt. Es heißt dort u. a.:

„Wochenlang haben die deutschen Angriffe auf London eingehämmert. Militärisch ist das Ganze für uns nahezu bis zur Langeweile einförmig geworden. Bald wird der Tag da sein, wo Ruinen von Häusern, Bombenkrater, zersprengte Gleise und Gasleitungen sich nicht mehr länger aus einer neuen Perspektive betrachten lassen. Wir wissen jetzt, wie die Schäden aussehen, wir wissen jetzt, wie das nächtliche Feuerorchester spielt. Wir sind vertraut mit dem Heulen der Bomben. Wir haben uns sattgesehen an explodierenden Granaten und finden nichts Zauberhaftes mehr an dem Spiel der Scheinwerfer über der Stadt.

Es ist eigenartig, an die ganze bisherige Entwicklung zu denken. Schritt für Schritt wurden wir durch dieses teuflische Inferno (Hölle) vorwärtsgeführt. Wir erlebten die Luftkämpfe, fühlten, wie unsere eigenen Heime wie Schiffe auf einer unruhigen See bebten, während die Menschen in Angst erzittern. Jede neue Lage erlebten wir mit neuer Spannung.

Ganz anders heute. Wir sind müde. Die Nerven reagieren auf diesen Druck so, daß sie immer neue Aufpeitschung und noch einmal neue Aufpeitschung brauchen.

Man gewöhnt sich daran, im Straßenbild diese Horden gejagter Menschen zu sehen, die einige wenige klägliche Habseligkeiten in letzter Minute zusammengerafft haben. Das waren Bilder aus Spanien, aus den Niederlanden, aus Nordfrankreich, die plötzlich auch für London eine Wahrheit geworden waren. Man hörte erzählen, daß diese Menschen stundenlang stehen und warten mußten und daß es ein Problem sei, diese vielen Menschen unterzubringen.

Dann zeigte es sich, daß gewisse Viertel mehr als andere den deutschen Angriffen ausgesetzt waren. Das waren die Häuser, die dicht zusammengedrängt um die Docks herumlagen oder um die Fabriken, die Gaswerke, Elektrizitätswerke und Eisenbahnen, die Tag und Nacht das Ziel der deutschen Bombenflieger waren! (Eine abermalige Bestätigung dafür, daß sich die deutschen Vergeltungsschläge auf militärische und wirtschaftliche Anlagen konzentrieren!)

Innerhalb von drei Abenden waren die Bahnsteige der U-Bahnen völlig verstopft. Das Gedränge wurde immer größer und der Personenverkehr so gut wie unmöglich. Ganze Linien der Untergrundbahnen wurden schließlich vom Verkehr ausgeschlossen."

Obwohl dieser Bericht eines Schweden angesichts der scharfen englischen Zensur auf alle aktuellen Einzelheiten verzichten muß, und nur ein allgemeines Stimmungsbild aus London bietet, so zeigt er doch eindringlich, wie wenig Illusionen sich Churchill noch zu machen braucht. Die deutsche Luftwaffe schlägt unerbittlich hart zu und der Kriegsstifter erhält seinen Lohn.



Presse-Hoffmann

Die letzte Ehrung für Admiral von Trotha: Der Führer legt während des Staatsaktes vor dem Ehrenmal in Berlin einen Kranz am Sarge des Admirals nieder.

Eden in Aegypten eingetroffen

Wie ernst die englische Regierung die Lage im Nahen Osten betrachtet, geht daraus hervor, daß sie, wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, Anthony Eden nach Aegypten geschickt hat. Er hatte gleich nach seiner Ankunft eine Unterredung mit General Wavell, dem Oberkommandierenden der britischen Streitkräfte im Nahen Osten.

„England steht allein"

Berlin, 16. Oktober.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Mit ununterbrochener Wucht hämmern die rollenden Vergeltungsschläge auf die britische Hauptstadt hernieder. Ausländische Beobachter in London schildern die letzten Angriffe als Höhepunkte der deutschen Vergeltung. Sie vergessen dabei, daß die Luftangriffe der letzten Tage kein Höchstmaß, sondern nur eine Stufe der Intensität bilden. Gleichzeitig ist Englands diplomatischer Einfluß gänzlich abgebaut. Im Mittelmeer mußte die britische Flotte eine empfindliche Niederlage von den Italienern einstecken. Die Gefahren, die England mit seiner Kriegserklärung heraufbeschwor und die jetzt unmittelbar über der britischen Hauptstadt lasten, haben selbst dem Allgewaltigen Churchill den Atem verschlagen. Auf eine Anfrage des Arbeiterführers Silvermann, welche Kriegsziele die Regierung aufgestellt habe, antwortete der Mann, der den Krieg gegen Deutschland durch zwei Jahrzehnte vorbereitete und heute selbst über die Trümmer Londons hinweg hartnäckig weiterzuführen entschlossen ist, mit folgenden Worten:

„Der Augenblick ist noch nicht gekommen, in dem über die bereits erfolgten und sorgfältig erwogenen allgemeinen Erklärungen hinaus eine amtliche Erklärung über die Kriegsziele abgegeben werden kann. Ich glaube nicht, daß hier irgend jemand der Meinung ist, wir führten diesen Krieg lediglich, um den Status quo beizubehalten. Wir kämpfen in diesem Kriege u. a. auch, um ihn zu überleben."

Für einen Winston Churchill wahrlich bescheidene Kriegsziele! Der Mann, der noch gestern Offensiven auf dem Kontinent in der Tasche hatte, der noch vor wenigen Wochen vom bevorstehenden Sieg zu sprechen sich erkühnte, kämpft heute um das nackte Leben. Sind seine Illusionen bereits zusammengebrochen? Wie hieß es doch noch kürzlich? Eine Invasionsarmee sei aufgestellt worden, der Krieg werde nach Deutschland hineingetragen, Englands Luftwaffe sei stärker denn je, Deutschland habe sich übernommen und stehe am Ende seiner Kraft!

Wir sind auch diesmal nicht geneigt, Churchills Worte ernst zu nehmen. Kein europäischer Politiker hat seine eigenen Worte so oft widerrufen und sich selbst widerlegt wie Winston Churchill. Zum ersten Male, daß dieser Mann von seinem eigenen Illusionismus abrückt. Denn nur um das nackte Leben kämpfen zu müssen, verrät kaum sonderlichen Optimismus. Diese Churchillsche Stimmung hat ihre Gründe. Alliierte auf dem Kontinent besitzt England nicht mehr. Selbst die „großen Verbündeten" haben ihm den Rücken gekehrt: „General Hunger", der Deutschland besiegen sollte, ist degradiert, „General-Bluff" hat sein Pulver verschossen, und „General Nebel", auf den Winston Churchill alles setzte, ist sogar zum Verbündeten Deutschlands geworden. Peinliche Situation! Noch peinlicher für die englische Oeffentlichkeit, die langsam den gemachten Zweckoptimismus ihrer eigenen Regierung während der letzten Wochen und Monate zu durchschauen beginnt.

Ohne die augenblickliche Stimmung in der englischen Oeffentlichkeit schwarz zu malen, müssen Stimmen wie die des „Daily Expreß" zu denken geben. Unter der großen Ueberschrift „Wir stehen allein" fragt das Blatt in unverkennbarer Unruhe, „wo das zurückgedämmte Feuer des Krieges nächstens hervorbrechen werde". Aengstlich werden alle Möglichkeiten abgetastet, und schließlich erklärt das Blatt rundheraus: „Hitler ist derjenige, der entscheiden wird. Sie (starke Kreise in England) möchten, daß wir selbst den Krieg eröffnen, die Offensive ergreifen und den Deutschen einmal zeigen, was Krieg ist. Sie möchten, daß in Italien, im besetzten Frankreich, ja sogar in Deutschland funkelnagelneue Fronten gebildet werden. Solches Gerede aber übersieht die realen Faktoren."

Soviel selbstkritische Bescheidenheit im Munde des „Daily Expreß" macht staunen. Aber das wird nicht helfen, auch nicht, wenn das Blatt seinen englischen Landsleuten klarmacht, „daß die feindliche Luftmacht die englische übertrifft und daß die militärische Stärke der Achsenmächte der englischen im Verhältnis von 6:1 überlegen ist". Zu diesen wenig zuversichtlichen Feststellungen wollen die trösten-

den Worte des „Daily Expreß" nicht recht passen, daß „die britische Flotte allmächtig" sei, daß „Hitler und seine Opfer in einem zwar großen, aber doch in einem Gefängnis" säßen!

Solche Hoffnungsmusik ähnelt stark den Großsprechereien der vergangenen 13 Monate, als Churchill seine siegreiche Schlacht unter den Toren Warschaus und später in Norwegen, Holland, Belgien und vor Dünkirchen schlug. Sie ähnelt ebenso den Hoffnungen, die England auf den „General Revolution" in Deutschland setzte. Heute können wir nur feststellen, daß von diesen Astral-Heerführern der britischen Illusionisten nur „General Wirrwarr" übriggeblieben ist. Er beherrscht anscheinend heute bereits die führenden Köpfe Londons ebenso, wie er das Durcheinander auf den Straßen der britischen Hauptstadt kommandiert.

London wieder einmal abgeblitzt

Berlin, 16. Oktober.

Von unserer Berliner Schriftleitung

Anbiederungsversuche sind für die, die sie unternehmen, und ebenso für die, an die sie herangetragen werden, stets peinlich. So war es in den entscheidenden Monaten und Wochen vor der englischen Kriegserklärung, als London schweifwedelnd in Moskau um ein Bündnis antichambrierte und mit hochrotem Kopf abziehen mußte, so ist es auch heute. Seit einigen Tagen bemühen sich englische Nachrichtenstellen um das Wunschbild, durch Besprechungen zwischen Moskau, London, der Türkei, Bulgarien und Griechenland einen engeren Meinungsaustausch herbeizuführen. Englische Zeitungen meldeten deshalb, derartige Gespräche seien für die nächste Zeit zu erwarten. Nunmehr setzt die halbamtliche sowjetrussische Telegraphenagentur diesen durchsichtigen Fühlern ein nicht unmißverständliches Dementi entgegen. Die Agentur stellt fest, daß alle solche Kombinationen restlos unzutreffend sind. Zu den verschiedenen letztjährigen Ohrfeigen hat England eine neue einstecken müssen. Der britische Wunsch, Mißtrauen zwischen die durch den Nichtangriffspakt geregelten Beziehungen Deutschlands und Sowjetrußlands zu säen, ist hinlänglich bekannt. Die Zwecklosigkeit solcher Bemühungen scheint aber den Herren jenseits des Kanals immer noch nicht eingegangen zu sein. Um so begrüßenswerter ist die Feststellung der TASS.-Agentur. In den leeren Zukunftskombinationen, die im übrigen nur die Hilflosigkeit der englischen Diplomatie verraten, scheint sich England immer noch nicht über die fundamentale Bedeutung des deutsch-russischen Vertrages im klaren zu sein und zu übersehen, daß sich an diesem Verhältnis zwischen Berlin und Moskau seit dem Abschluß jenes Vertrages auch nicht ein J-Tüpfelchen geändert hat. Es ist Uebung der englischen Diplomatie, ängstlich zwischen den bestehenden Problemen der Weltpolitik zu schwanken in dem Bestreben, nach Krämerart hier oder dort Zinsen zu ziehen. Der deutsch-russische Vertrag liegt außerhalb pluto-demokratischer Gesetze. Er bestimmt das Verhältnis zweier Völker grundsätzlich. Das zu erkennen wäre Aufgabe der britischen Diplomaten, um sich vor noch größeren Enttäuschungen zu bewahren als bisher. Verschiedene Bemühungen laufen in Moskau, um die Gunst der Sowjetunion zu werben. Das wissen wir. Die großen Spekulanten der angelsächsischen Diplomatie haben ihre Liebeswerbungen noch nicht aufgegeben. In London wird so die Frage lebhaft erwogen, ob man nicht den bisherigen Außenminister Lord Halifax schonungslos opfern müsse, um überhaupt zu einer Freundschaft mit Sowjetrußlands zu gelangen. Auch dieses Bestreben gewährt einen interessanten Einblick in die „seelische Verfassung" der britischen Außenpolitik, dürfte aber keineswegs mit den durch den deutsch-sowjetrussischen Vertrag gegebenen Realitäten in Einklang zu bringen sein. Der Satz eines führenden Sowjetrussen, „nicht die Kastanien für Großbritannien aus dem Feuer holen zu wollen" — eine deutliche Antwort an die liebe- und bündnisdienernden Engländer vom Vorjahre — hat nach der klaren Einstellung der „Prawda" und „Iswestija" zum Abschluß des Dreier-Paktes und nach dem vorliegenden TASS.-Dementi auch heute noch Gültigkeit. An den deutsch-russischen Beziehungen und ihrer grundsätzlichen Ausrichtung hat sich nichts geändert, vielmehr sind die Interessengemeinschaften beider Großmächte bis zum Augenblick so geartet, daß, wenn ihr reales Paktverhältnis nicht bestehen würde, eine vertragliche Abgrenzung ihrer Interessen und gegenseitigen Beziehungen im Rahmen des September-Paktes vom Jahre 1939 augenblicklich vollzogen würde. Ueberlassen wir es also getrost der britischen Diplomatie, Schlösser in den Mond zu bauen.

Kriegsverdienstkreuz I. Klasse

für Dr. Frick und Josef Wagner

dnb Berlin, 16. Oktober.

Der Führer hat dem Reichsminister des Innern, Generalbevollmächtigten für die Reichsverwaltung, Dr. Wilhelm Frick, und dem Oberpräsidenten und Gauleiter der Provinz Schlesien, Reichskommissar für die Preisbildung, Josef Wagner, in Anerkennung ihrer besonderen Verdienste um die Durchführung von Kriegsaufgaben das Kriegsverdienstkreuz I. Klasse verliehen.

Reichsminister Rust in Sofia

Sofia, 16. Oktober.

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Rust, traf als Gast des bulgarischen Ministerpräsidenten und Unterrichtsministers Professor Filoff zu einem mehrtägigen Besuch in Sofia ein. Auf dem Hauptbahnhof wurde der Reichsminister von Professor Filoff, dem deutschen Gesandten, dem Chef des Protokolls und dem Landesgruppenleiter der NSDAP. Bulgarien begrüßt.

Kurz nach seinem Eintreffen trug sich der Reichsminister in das Buch des Königs ein und stattete dann dem Ministerpräsidenten einen Besuch ab, der anschließend von Professor Filoff erwidert wurde. Der Reichsminister und seine Begleitung waren dann zum Essen Gäste des Ministerpräsidenten.

Himmler in Oberschlesien

Willkommsgruß an die Buchenland- und Bessarabien-Deutschen im Namen des Führers

Kattowitz, 15. Oktober.

Am 14. und 15. Oktober weilte Reichsführer SS Himmler in Oberschlesien, um sich durch persönliche Inaugenscheinnahme einen Ueberblick über den Stand der Umsiedlungsaktion der Buchenland- und Bessarabien-Deutschen zu verschaffen und die Rückwanderer im Namen des Führers willkommen zu heißen.

Nach seiner Ankunft am Montag im Kreise Groß-Strehlitz fuhr der Reichsführer nach Sankt Annaberg, um den im dortigen Durchgangslager untergebrachten 750 Buchenland-Deutschen einen Besuch abzustatten. Ein Sprecher der Buchenländer entbot den Willkommsgruß. Der Reichsführer wandte sich dann selbst in einer Ansprache an die Versammelten, überbrachte die Grüße des Führers und hieß sie in dessen Namen in der Heimat willkommen. Er gab ihnen das Versprechen, daß sich das Reich ihrer auch weiterhin tatkräftig annehmen werde, bis sie eine neue Existenz gefunden hätten.

Der Reichsführer begab sich darauf an das Ehrenmal der deutschen Freikorps- und Selbstschutzkämpfer, wo er einen Kranz niederlegte.

Im Laufe des Dienstagvormittags fand in Bad Weichsel eine Arbeitstagung statt, an der führende Männer aus Partei und Staat teilnahmen. Der Reichsführer hielt eine grundlegende Rede über die Wiederaufbauarbeit in den deutschen Ostprovinzen. Er gab im Anschluß daran bekannt, daß er in seiner Eigenschaft als Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums Gauleiterstellvertreter Bracht zu seinem Beauftragten im Gau Schlesien ernannt habe.

Secret Service haut schleunigst aus Rumänien ab

Dem englischen Nachrichtendienst zufolge werden am Donnerstag weitere 70 Engländer Rumänien verlassen, wo ja bekanntlich den Abgesandten des Secret Service der Boden zu heiß geworden ist. Sie werden versuchen, nach England auf dem Seewege zurückzukehren.

Verstärkte Angriffe auf England

Vergeltung für die fortgesetzten Bombenangriffe gegen die deutsche Zivilbevölkerung — 36 800 BRT. versenkt — 38 Feindflugzeuge abgeschossen

dnb Berlin, 16. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die britische Luftwaffe, die nicht in der Lage ist, militärische und wehrwirtschaftliche Ziele in Deutschland bei Tage anzugreifen, setzte ihre nächtlichen wahllosen Bombenangriffe gegen nichtmilitärische Ziele und damit vor allem gegen die deutsche Zivilbevölkerung fort. Auch gestern wurden wieder in Mittel- und Westdeutschland Wohngebäude und Bauernhäuser sowie ein Krankenhaus getroffen. Tote und Verletzte sind erneut unter der Bevölkerung zu beklagen.

Die Angriffe der deutschen Luftwaffe auf kriegswichtige Ziele in Süd- und Mittelengland und vor allem die Vergeltungsangriffe auf London wurden deshalb wesentlich verstärkt. Starke Verbände leichter Kampfflugzeuge flogen bereits am Tage unter dem Schutz von Jagdstaffeln ungehindert über Südengland ein und warfen Bomben schweren Kalibers auf die britische Hauptstadt. Die Angriffe schwollen in der Nacht durch Einsatz schwerer Kampfverbände zu noch größerer Stärke an. Bomben schweren und schwersten Kalibers trafen in großer Zahl vor allem Rüstungswerke, Verkehrsanlagen und Versorgungsbetriebe sowie die Hafenanlagen an beiden Themse-Ufern. Die nach starken Explosionen im Stadtkern beiderseits der Themse sowie zwischen dem Themsebogen und den Viktoria-Docks entstehenden Großbrände waren beim Rückflug noch bis zur Kanalküste sichtbar.

Obwohl die britischen Jäger eine Gefechtsberührung vielfach zu vermeiden suchten, konnten sie in mehreren Fällen von unseren Jagdverbänden gestellt und geschlagen werden.

Im Laufe des Tages und in der Nacht wurden ferner zahlreiche Industrie-Anlagen, Oellager, Flugplätze, Bahn- und Hafenanlagen sowie Rüstungs- und Versorgungsbetriebe in Süd- und Mittelengland mit Bomben bis zu schwersten Kalibern belegt.

Das Verminen britischer Häfen und Küstengewässer konnte durch See- und Luftstreitkräfte ungehindert fortgesetzt werden.

An der Kanalküste zwang Marine-Artillerie einige feindliche Fahrzeuge durch gut liegendes Feuer zum Abdrehen.

Der Gegner verlor in den Luftkämpfen des gestrigen Tages 32 Jagdflugzeuge. Fünf weitere Flugzeuge wurden durch Flakartillerie, ein weiteres durch Marine-Artillerie abgeschossen, so daß der Feind gestern insgesamt 38 Flugzeuge verlor. Sieben eigene Flugzeuge kehrten von ihrem Flug gegen den Feind nicht zurück.

Ein Unterseeboot versenkte fünf bewaffnete feindliche Handelsschiffe von 31 000 BRT., darunter einen großen Tanker. Ein anderes Unterseeboot versenkte einen Dampfer von 5800 BRT., womit der Gesamterfolg des Bootes in dieser Unternehmung 31 545 BRT. beträgt.

U-Boot gegen U-Boot im Mittelmeer

Das italienische U-Boot blieb Sieger, das englische wurde versenkt

dnb Rom, 16. Oktober.

Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In der vergangenen Nacht hat unser U-Boot „Toti" bei einer Mission im zentralen Mittelmeer ein englisches U-Boot der „Perseus"-Klasse gesichtet und sofort entschlossen mit seinem Geschütz angegriffen. Bei dem folgenden heftigen Gefecht, das bis auf kürzeste Distanz geführt wurde, traf unser U-Boot den Feind mit Geschütz- und MG.-Feuer und torpedierte, nachdem es sich mit einem raschen Manöver in eine günstige Position gebracht hatte, das englische U-Boot. Voll getroffen, sank die feindliche Einheit mit dem Bug nach oben senkrecht in die Tiefe. Unser U-Boot erlitt keinerlei Verluste und trug lediglich an den leichten Aufbauten völlig belanglose Schäden davon. Die feindlichen U-Boote der „Perseus"-Klasse vom Ozeantyp haben eine Wasserverdrängung von 1500 Tonnen über Wasser und 2000 Tonnen in getauchtem Zustand. Sie sind mit acht Torpedorohren, einem Geschütz von 10,2 Zentimeter Kaliber und zwei MGs. bestückt.

In Nordafrika hat unsere Luftwaffe trotz ungünstiger Wetterlage die feindlichen Flugplätze von Bir Kenays, El Daba, Assaba, Maaten Bagush, Fuka und Bir Abu Smeit sowie feindliche Barackenlager bei Marsa Matruk bombardiert und alle Ziele trotz lebhafter Flakabwehr voll getroffen. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt. Der Feind hat seine Angriffe auf Bardia, Sollum, Derna und Bir Sofofi (südwestlich von Sidi Barani) wiederholt, die insgesamt einen Toten und fünf Verwundete zur Folge hatten. Ein weiterer in mehreren Wellen durchgeführter nächtlicher Luftangriff auf Benghasi hat keine Opfer gefordert, dagegen an Wohnhäusern beträchtlichen Schaden angerichtet; ein Motorboot wurde im Hafen versenkt.

In der Zone von Giarabut hat eines unserer Jagdflugzeuge ein feindliches Flugzeug vom Lysander-Typ abgeschossen.

Feindliche Luftangriffe in Ostafrika auf Ras Gafar (Massaua), Diredaua und Hargheisa haben weder Opfer noch Schäden verursacht.

*

Zu der im italienischen Wehrmachtbericht vom Dienstag gemeldeten Torpedierung eines englischen Kreuzers durch ein italienisches Flugzeug meldet ein Kriegsberichterstatter des „Popolo di Roma":

Durch den Mondschein begünstigt, konnte das italienische Flugzeug im Tiefflug und auf kürzeste Entfernung seinen Torpedo gegen den Kreuzer abschießen. Das Schiff wurde auf der rechten Flanke in der Höhe des vordersten Geschützturmes getroffen. Kurz nach der Explosion des Torpedos folgte eine noch viel heftigere Explosion des Schiffes, die das Meer lange erleuchtete. Dem Bericht des „Popolo di Roma" zufolge soll es sich bei dem getroffenen britischen Kriegsschiff um eine Einheit der „Southampton"- oder der „Leander"-Klasse handeln.

Die Schiffe der „Leander"-Klasse sind in den Jahren 1931 bis 1934 von Stapel gelaufen und kürzlich ganz modernisiert worden. Sie verdrängen durchschnittlich 7270 Tonnen, haben 20 Geschütze großen und kleinen Kalibers, 12 Maschinengewehre, acht Torpedorohre, zwei Flugzeuge und 550 Mann Friedensbesatzung.

Die Schiffe der „Southampton"-Klasse verdrängen etwa 9100 Tonnen, sind mit 28 Geschützen schweren und leichten Kalibers bestückt. Sie haben sechs Torpedorohre, drei Flugzeuge und im Frieden ungefähr 700 Mann Besatzung.

Ritterkreuz für kühne Fliegeroffiziere

dnb Berlin, 16. Oktober.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschalls Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes: Major Falck, Kommodore eines Nachtjagdgeschwaders; Hauptmann Makrocki, Kommandeur einer Zerstörergruppe; Hauptmann Groth, Kommandeur einer Zerstörergruppe; Oberleutnant Streib, Staffelkapitän in einem Nachtjagdgeschwader.

Major Falck ist als Kommodore durch seine unbändige Einsatzfreudigkeit und seine ungestüme kämpferische Haltung seinen Besatzungen ein Vorbild, dem sie freudig nacheifern. Das Geschwader hat in der Dunkelheit trotz der Kürze seines Bestehens bereits 16 Luftsiege errungen. Diese Erfolge sind das Verdienst der starken, geschickten und entschlußfreudigen Führung durch den jungen Geschwaderkommodore, der selbst bereits achtmal Sieger im Luftkampf war und sich in allen Lagen hervorragend bewährt hat.

Hauptmann Makrocki hat seine Zerstörergruppe in beispielhaftem tapferen Draufgängertum von Erfolg zu Erfolg geführt. Die Gruppe hat 115 Luftsiege errungen, zwei Sperrballone abgeschossen und 33 Flugzeuge am Boden zerstört. Der Gruppenkommandeur ist selbst neunmal Sieger im Luftkampf gewesen, hat einen Sperrballon abgeschossen und neun Flugzeuge am Boden vernichtet. Im Tiefangriff gelang es der Gruppe, einen französischen Materialtransportzug in Brand zu schießen und eine motorisierte Kolonne aufzureiben. Mit aufopferndem Einsatz hat die Gruppe Begleitschutzaufträge für Kampf- und Stukaverbände sicher und zuverlässig durchgeführt und dazu beigetragen, daß die Kampfverbände schlachtentscheidende Erfolge erzielen konnten.

Hauptmann Groth hat als Kommandeur einer Zerstörergruppe zwölf Luftsiege errungen. Er ist ein hervorragender Jagdflieger und hat sich als vorbildlicher Gruppenkommandeur ausgezeichnet bewährt. Er hat in vielen Angriffsflügen höchste Einsatzbereitschaft und bedeutendes Führungsgeschick bewiesen.

Oberleutnant Streib hat als Staffelkapitän acht Luftsiege errungen, davon sieben in der Nacht. Ein Beweis seines fliegerischen Könnens und seiner Einsatzfreudigkeit, die als soldatisches Beispiel vorbildlich für die neue Jagdbetätigung ist. Er hat in der Nacht vom 30. September zum 1. Oktober, wie seinerzeit der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht bekanntgab, drei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Kinder ohne Milch und Schuhe

Erschütternde Feststellungen über das soziale Elend in Wales

Genf, 16. Oktober.

Auf Grund, wie es heißt, „sehr eingehender Untersuchungen" gibt der Präsident des Ausschusses für die Kinderernährung von Wales in einer Zuschrift an den „Manchester Guardian" erschütternde Einzelheiten über das soziale Elend in dieser Gegend, deren Bergwerke einigen Plutokratenfamilien riesige Gewinne abwerfen. Er schreibt selbst, daß die von ihm festgestellten Tatsachen „nicht angenehm zu lesen sind".

Als erstes einer endlosen Reihe von Beispielen erwähnt der Verfasser eine Familie, zu der außer den Eltern fünf Kinder im Alter von fünf bis vierzehn Jahren gehören. Die Eltern hätten ausgesagt, sie könnten sich überhaupt keine Milch leisten und auch Butter sei viel zu teuer. Nach Abzug des Geldes für die Miete und die Heizung bleibt dieser siebenköpfigen Familie, in deutsches Geld umgerechnet, ein Betrag von knapp 16 Mark. Die Eltern einer zweiten, ebenfalls siebenköpfigen Familie erklärten, sie könnten von den ihnen ausgehändigten Fleischmarken aus dem einfachen Grunde keinen Gebrauch machen, weil sie sich das Fleisch nicht leisten können. Die Kinder müßten das ganze Jahr über ohne Schuhe herumlaufen, weil „der Erwerb von Schuhen außerhalb der erreichbaren Möglichkeiten" sei.

In dieser Weise reiht der Präsident des Ausschusses ein Beispiel an das andere, wobei er bis in die kleinsten Einzelheiten hinein Einnahmen und Ausgaben aufzählt. Eine neunköpfige Familie, deren Verhältnisse er prüfte, kann weder ihre Ration an Fleisch noch die an Butter erwerben. Je Woche können diese Leute nur fünf Liter Milch erwerben, also für insgesamt sieben Kinder täglich weniger als ein Liter Milch. Als letztes Beispiel nennt der Einsender eine neunköpfige Familie, die seit langem habe keine Eier kaufen können, weil diese „unerschwinglich" seien. Die Butterration könne nur selten einmal erworben werden. „Schuhe bilden ein sehr schwieriges Problem, da sie zu teuer sind und die Kinder sie so schnell zerreißen."

Schließlich kritisiert der Verfasser die unglaubliche Tatsache, daß diesen armen Leuten von den profitgierigen Grundstücksgesellschaften verhältnismäßig enorm hohe Mieten abverlangt werden. Er sagt dann voraus, daß der Winter in bezug auf Schuhe und Kleidung sehr schwierig werden würde, und schließt mit dem Stoßseufzer: „Während des Krieges wollen wir nicht, daß die Reichen überfüttert werden, aber auch nicht, daß die Armen unterernährt sind."

Ein Land, das den Reichtum der ganzen Welt zusammengeraubt hat, und derartige Zustände, die der Engländer selbstverständlich mit Rücksicht auf die Zensur nur in abgeschwächter Form schildern kann, nicht zu ändern vermag, verdient es wirklich, seine Rolle ausgespielt zu haben.

„Als wären sie Sklaven"

Britischer „Sozialismus der Tat"

In diesem Zusammenhang ist auch ein Brief eines „Evakuierungshelfers" aus Frome Somerset aufschlußreich, den die Londoner Zeitung „News Chronicle" vom 8. Oktober veröffentlicht. Dieser Brief ist so kennzeichnend einmal für den britischen „Sozialismus", zum anderen aber auch für die tatsächlichen Zustände in London, daß wir ihn ohne Kommentar unseren Lesern unterbreiten:

„Ich möchte hier gegen die Behandlung zahlreicher heimatloser Evakuierter aus Ost-London protestieren. Die Evakuierten kamen am Nachmittag hier an, und spät in der Nacht wußten 70 Mütter mit kleinen Kindern immer noch nicht, wohin gehen und schlafen. Es war nötig, daß Polizisten die Evakuierungshelfer begleiteten, und selbst dann schlugen gewisse ehrenwerte Bürger buchstäblich ihre Tür vor der Nase dieser übermüdeten Leute zu. Ein Mann mußte anhören, wie man ihm sagte, daß nur Feiglinge aus London wegliefen, aber jener hatte noch nie eine Bombe pfeifen hören. Ein Priester wies auf rauhe und unchristliche Art einen Helfer von seiner Tür, und ein halbes Dutzend Evakuierter wurde von Tür zu Tür geschleppt, als wären sie Sklaven oder Ware, die man zum Kauf anbietet. Diese Flüchtlinge sind auch Menschen und haben Uebermenschliches aushalten müssen. Kann jemand, der den Namen Mensch verdient, diesen ein Obdach verweigern? Sie denken vielleicht, das gibt es nicht, aber es gibt solche Leute."

Schweres Autobusunglück in Holland

Zu einem folgenschweren Unglück an einem unbewachten Bahnübergang bei Groningen kam es am Mittwoch morgen, als ein mit 30 Personen besetzter Autobus von einem Personenzug der Strecke Zoutkamp—Groningen erfaßt und völlig zertrümmert wurde. Neun Insassen des Autobus kamen hierbei, soweit bisher feststeht, ums Leben und 20 weitere wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Englands Volk muß bluten

Das Unterhaus bewilligt wieder einen Kredit von einer Milliarde Pfund

Stockholm, 16. Oktober.

Von den 615 Unterhaus-Abgeordneten waren, wie Reuter meldet, zu der Sitzung am Mittwoch nicht einmal 50 Abgeordnete erschienen. Entweder haben sich die Volksvertreter bei dem Bombenhagel, der auch am Mittwoch unaufhörlich über die britische Hauptstadt niederging, nicht aus den Luftschutzkellern gewagt, oder sie haben sich gescheut, die Verantwortung für eine Milliarde Pfund, die der Schatzkanzler als neuen Kredit forderte, zu übernehmen.

Wenn, wie Reuter meldet, ein „Arbeitervertreter" den schwachen Besuch der Sitzung damit erklärte, „daß das Haus so einmütig sei, daß das Resultat im voraus festgestanden hätte", so dürfte man eher das Gegenteil annehmen.

Erst Anfang Juli hat das Unterhaus einen Kredit von der gleichen Höhe bewilligen müssen. Bei der Denkweise Churchills und seiner Kumpane ist es selbstverständlich, daß das Volk nicht nur die Leiden des von ihnen heraufbeschworenen Krieges zu tragen hat, es hat außerdem für den frevlerischen Uebermut der Plutokratenclique, die ihre Kriegsverbrechen nicht aufgeben will, zu zahlen.

Vorsichtig gibt der parlamentarische Korrespondent Reuters zu, daß seit Beginn des Krieges mehr als ½ Milliarde neuer Steuern, die selbstverständlich vom Volke zu tragen sind, erlassen wurden.

Ueber die trostlose Finanzlage des „reichen Englands" hat bereits Anfang August Schatzkanzler Kingsley Wood den Schleier gelüftet, indem er zugab, daß der Fehlbetrag des Staatshaushalts, den man ohnedies in London als „Entbehrungshaushalt" bezeichnet hat, damals schon bereits 2,2 Milliarden betragen habe. Vorbeugend gibt Reuter bekannt, es sei unwahrscheinlich, daß die heute bewilligte Summe von einer Milliarde Pfund für den Rest des Finanzjahrs ausreiche. Man werde vielmehr das Parlament um einen neuen Kredit ersuchen müssen, aber, so fügt die englische Nachrichtenagentur hinzu, schon der heute bewilligte Kredit sei die einzige Möglichkeit, eine Inflation zu vermeiden.

Mit Churchills „bequemem Sieg" sieht es also auch in dieser Hinsicht sehr trübe aus. Die Geldsäcke werden schon ihr Schäfchen ins trockene bringen. Was aber das englische Volk angeht, so scheint es auch für das englische Wirtschaftsleben Churchills Vorsatz zu sein: Lieber Schutt und Asche, als die Kriegsverbrechen aufgeben!

Achtung, Rundfunkhörer!

Berlin, 16. Oktober.

Bei Beginn der Dunkelheit ist ein Teil der deutschen Sender infolge der besonderen technischen Bedingungen, unter denen zur Zeit gesendet werden muß, schwer oder gar nicht in Deutschland zu empfangen. Mit Sicherheit aber werden die deutschen Hörer bei Dunkelheit die Welle des Reichssenders Breslau 950 kHz — 315,8 Meter, das norddeutsche Gleichwellennetz auf Welle 1330 kHz — 225,6 Meter, das schlesische Gleichwellennetz auf Welle 1231 kHz — 243,7 Meter und die Welle des Reichssenders, Graz auf 886 kHz — 338,6 Meter hören können. Die Hörer im Westen und Süden des Reiches werden besonders darauf hingewiesen, daß infolge der neugetroffenen Anordnung diese bisher im Westen und Süden nicht hörbar gewesenen Sender in den meisten Teilen des Reiches gut empfangen werden können.

Tote und Verwundete ausgeschifft

Auch ein schwerbeschädigter englischer Kreuzer in Gibraltar eingelaufen

Rom, 16. Oktober.

Die römische Presse meldet aus Algeciras, daß am Dienstag außer dem schon gemeldeten englischen Schlachtschiff und den vier beschädigten Zerstörern im Hafen von Gibraltar auch ein Kreuzer mit starker Schlagseite eingelaufen sei. Die Zerstörer seien schwer beschädigt. Während des Ausschiffens der Toten und Verwundeten habe die Polizei die Hafenzone abgesperrt gehalten.

In spanischen Marinekreisen glaubt man, so heißt es in der Meldung weiter, daß diese Einheiten dem englischen Flottenverband angehörten, der am Kampf mit den italienischen Seestreitkräften in den Gewässern von Malta teilgenommen habe. Unter den Toten befinde sich auch der Kommandant einer der Einheiten. Im Militärhafen von Gibraltar seien außerdem zwei Schlachtschiffe, zwei Kreuzer, drei Zerstörer zwei U-Boote und ein Hilfskreuzer sowie aus dem Atlantik ein aus fünf Handelsschiffen bestehender Geleitzug eingetroffen.

Operation gelungen — Patient gestorben!

Newyork, 16. Oktober.

Nach einer hier vorliegenden Meldung schreibt der militärische Mitarbeiter der Londoner Pretz Association:

„Eine soeben durchgeführte drastische Untersuchung der Rolle, die die britische Armee während der drei Wochen in der Schlacht von Frankreich gespielt hat, hat ergeben, daß ihre Organisation ausgezeichnet und ihre Waffen erstklassig waren. Aus der Untersuchung erhellt, daß in der Zusammensetzung und Ausrüstung der Armee keine grundsätzliche Aenderung vorgenommen zu werden braucht."

Eine ausgezeichnete Illustration zu Churchills Illusionsagitation: Es war eine fabelhafte Truppe, die den siegreichen Rückzug aus Dünkirchen meisterte, indem sie sich von verratenen Franzosen den Rücken decken ließ. Keine andere Armee als die englische hatte nach den Vorübungen von Andalsnes und Namsos solche Erfahrung im Fliehen. Nur durch die ausgezeichnete Organisation war sie in der Lage, ihre letzten Reste auf die Schiffe zu retten, und die erstklassigen Waffen sind nur deshalb den Deutschen zurückgelassen worden, um diese zu überzeugen, mit welch beachtlichem Gegner sie es zu tun hatten. Churchill, wie er leibt und lebt. Operation gelungen — Patient gestorben.

Griechischer Dampfer in englischen Diensten versenkt

Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, ist dort der portugiesische Dampfer „Serpa Pinto" eingetroffen. Er hat dort die Besatzung des griechischen Dampfers „Antonios Chandris" (5866 BRT.) gelandet, der in der Nacht zum 8. September von deutschen Seestreitkräften aufgebracht und nach Unterbringung der Mannschaft in den Rettungsbooten versenkt wurde. Der Dampfer befand sich in englischen Diensten in der Südamerika-Fahrt.

Reiseverbot nach dem Fernen Osten für USA.-Bürger

Nachdem das nordamerikanische Staatsdepartement seit Kriegsbeginn Europareisen für amerikanische Bürger außer in dringenden Fällen verboten hatte, wurde dieses Reiseverbot nun auch auf den Fernen Osten ausgedehnt.

Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dierichs.
Hauptschriftleiter: Dr. Paul Dierichs (im Felde), Stellvertretender Hauptschriftleiter: Dr. Josef Schwermann

Rauchen Sie als Kenner*)
ATIKAH 5Pf

*) Rauchen Sie kritisch prüfend, und Sie werden selbst feststellen, daß zum wahren Rauchgenuß bessere Cigaretten gehören, bei denen man jeden Zug genießerisch auskosten kann.

Bochumer Nachrichten

Wenn zwei dasselbe tun . . .



Vorsicht, Stufe, hier kommt eine Seitenstraße der Viktoriastraße. Merkwürdig, wie sehr sich das Körpergefühl im Dunkeln entwickelt, so z. B. der Tastsinn der Füße. Aber es sind ja nicht die Füße, diese braven Lastträger, es ist der ganze Mensch, der hier tastet, jeder Nerv mißtrauische Wachsamkeit. So kommt man gut weiter, auch wenn die Finsternis noch so dicht ist. Nur immer hübsch r e c h t s gehen, das ist die Hauptsache.

. . . Bums! Eben spürst du die Umrisse der Marienkirche, da wirst du Backbordseite heftig gerammt.

„Oh, Verzeihung", sagt die Stimme eines älteren Mannes. Sie ist voll ehrlicher Bekümmernis und das stimmt mich friedfertig.

„In der Dunkelheit muß man rechts gehen", sage ich mit höflicher Bestimmtheit!

„Ich war ja auf der rechten Seite", sagt der andere.

„O nein, Sie waren auf der rechten Seite des falschen Bürgersteigs. Drüben müssen Sie gehen, wenn Sie vom Bahnhof her zur Stadtmitte wollen."

„Ist das Vorschrift?"

„Auch wenn es das nicht wäre, so ist das doch im Finstern eine absolute Selbstverständlichkeit; bei Tage braucht man das nicht immer so genau zu nehmen; übrigens ist es auch Vorschrift."

„Dann werde ich in Zukunft besser aufpassen, entschuldigen Sie nochmals."

Im Weitertasten denke ich: ein netter Mensch, ein Mann von feinem Benehmen . . .

Drei Tage später — so widerspruchsvoll ist der Mensch — war i c h abends auf der falschen Seite! Ich hatte in der Richtung zum Bahnhof in einem Lokal der Viktoriastraße mit einem Kameraden aus Wanne-Eickel e i n kleines Helles gepackt und denke: Na, die paar Schritte zum Bahnhof kannst du auf dieser Seite bleiben.

Und da stieß ich unsanft auf einen Mitpilger zum Grabe, der mir entgegenkam. Ich wollte, um so mehr, da ich es eilig hatte, mit einem kurzen „Entschuldigen Sie!" an ihm vorbei, aber das Wort blieb mir im Halse stecken. Wahre Prachtausdrücke aus der Sprache der Bochumer Ureinwohner fielen in reicher Auswahl und mit großer Wut über mich her und verdichteten sich am Schluß zu dem denkwürdigen Satz:

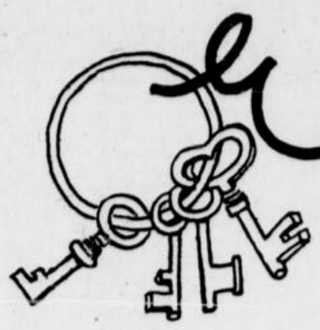
„Daß diese Idioten doch nie lernen können, rechts zu gehen!"

Ich habe mich wortlos und peinlich berührt davongeschlichen.

Es war nämlich derselbige, dem ich drei Tage vorher in milder Form das Rechtsgehen ans Herz gelegt hatte!

v. M.

Ein Mann in Verzweiflung!



Eben noch saßest du in prahlerischer Sicherheit mit Freunden am Tisch und nun ist es wie ein kleines Erdbeben über dich gekommen: mit jähem Schrecken hast du verspürt, daß dir dein Schlüsselbund fehlt! Hastig fährst du noch einmal in alle Taschen; — vergebens! Du rennst, ohne zu zahlen, am Ober vorbei, aufs Büro, zerrst an Schubladen, tastest ziellos auf dem Tisch hin und her, wirfst Bücher und Zeitungen durcheinander, rennst in drei, vier benachbarte Zimmer, fragst in törichter Hoffnung die Arbeitskameraden . . . Und dann packt dich die kalte Verzweiflung: sie sind weg, der Bund ist verschwunden!

Das ist der Augenblick, wo du vielleicht zum ersten Male einen Blick tust in die Fülle der kleinen Tücken, die in den Bedingungen und Bequemlichkeiten zivilisatorischen Lebens lauern. Du hast sie schon früher geahnt, du hattest eine durchaus begründete Abneigung dagegen, diese winzigen, aber so unentbehrlichen Wegebahner in e i n e m Ring zu vereinigen. Du wolltest sie einzeln auf verschiedene Taschen verteilt halten, um so dem möglichen völligen Verlieren vorzubeugen. Doch die häusliche Ordnungsmacht wollte das nicht länger dulden. Die lieblosen Anspielungen häuften sich und dann kam das schwere Geschütz: „Du machst alle Taschen kaputt, und das in d i e s e r Zeit, wo man mit allem Stoff doppelt sparsam sein sollte. Liederliche Wirtschaft!" Neben diesen treffenden Worten lagen Ring und Schlüsseltäschchen und — im Vertrauen — es kam über dich doch eine Sekunde das Gefühl, als wärst du nun um eine Rangstufe befördert worden.

Trübsinnig überdenkt du die Folgen deines katastrophalen Verlustes. Da liegt im Schreibtisch wichtige Post, sie leidet keinen Aufschub, man wird die Schublade von einem Fachmann öffnen lassen müssen; auch der Schrank ist verschlossen, und — ach du Elend! — der Kofferschlüssel war auch am Bund, und morgen um zehn soll der Chef persönlich [illegible] — kleinen, feuersicheren und wohlversperrten Stahlfach — extra für den Luftkrieg eingebaut und dein heimlicher Stolz — liegen für ihn Fahrkarte und Geld. Und in diesem „Safe" liegen auch — es ist eine tödliche Verlegenheit — die Lebensmittelkarten!

Zu Hause! Der Gedanke vernichtet dich. Denn abends wird die Tür früher als sonst verschlossen, sie läßt sich also dann durch einen Druck auf den Knopf nicht öffnen, die Frau muß die Treppe herunterkommen. Und das ist ja ganz unmöglich, denn sie hat just in diesen Tagen einen Hexenschuß. Soll sie die



Schlüssel vom vierten Stock herunterwerfen? Bei dieser abendlichen Finsternis? Ausgeschlossen! Also bleibt nichts anderes übrig, du mußt den Hauswirt herausschellen, mit dem du dich vor drei Tagen verzankt hast wegen der Anschaffung von Luftschutzgeräten. Daß du so weit nach Stiepel heraus gezogen bist — löblichen ländlichen Neigungen folgend —, erweist sich in dieser Zeit doch als sehr hinderlich und nun erst recht in diesem Fall! Wenn du dich wenigstens jetzt gleich auf den Heimweg machen könntest, aber du hast noch einige Stunden zu tun, so wird es reichlich spät werden, ein Alarm wird dich sicher noch festhalten, schon hat sich alles in deinem Hause, befreit von der Gefahr, zur Ruhe begeben. Da drückst du Unglücksrabe bei Meyers — es ist nicht auszudenken! — auf den Knopf. Und dann kommt der ganz private „Empfang" an der Flurtür.

Verstört kaust du an den Nägeln und bohrst in deinem Gedächtnis nach einer Spur. Heute morgen waren sie doch noch da, du hast sie doch noch gespürt, als du auf der Bochum-Gelsenkirchener 20 Pfennig entrichten mußtest. Oder stimmt das nicht, war das die Brille? Könnten sie doch zu Hause sein? Warte mal, das war doch so wie an jedem Morgen: linkes Hosenbein Portemonnaie, rechts der Schlüsselbund, linke Rocktasche Brille, rechts die Zigaretten, Streichhölzer, dann Brieftasche und im Mantel das Butterbrot und die



neueste Ausgabe des „BA". Du hast dich doch wie üblich vor dem Weggehen abgetastet, und fürsorglich rief es noch hinter dir her: „Hast du alles?" Ach, das ist ja alles Unsinn, du hast doch am Vormittag noch den Büroschrank geöffnet und wieder zugesperrt.

Mittags hast du in einem Lokal der Kortumstraße etwas gegessen, die Arbeit hatte sich zu sehr gehäuft, der Weg nach Hause war zu weit. Augenblick mal, vielleicht hast du in nervöser Zerstreutheit das Schlüsseltäschchen auf den Stuhl nebenan gelegt. Eilig blätterst du im Fernsprechbuch, zitternd drehst du die Scheibe. Nein, der Ober kann sich nicht entsinnen, er fragt am Büfett — nein, nichts . . .

In grauer Hoffnungslosigkeit streichen die letzten Dienststunden dahin. Wäre es nicht besser, in einem Hotel zu übernachten, um morgen früh schnell nach Hause zu fahren? Du zählst dein Kleingeld, es wird davon nicht mehr, es reicht nicht, und außerdem kannst du keinen Bescheid nach Stiepel geben.

*

Der Alarm kam und der alte Meyer knurrte wie ein bissiger Hofhund. Oben traf dich nach der Oeffnung ein vernichtender Blick — und dann schlug plötzlich der rechte Zipfel des Mantels gegen die Garderobe, sonderbar schwer, du greifst fieberhaft hin und weißt es schon, bevor du dich noch ganz überzeugt hast: da steckt der Bund! Du hast ihn ganz gegen die Gewohnheit in die Manteltasche gesteckt und die hatte ein Loch und da rutschte der Bund nach unten.

„Mann! — Gut, daß dir der Kopf angewachsen ist . . ."

Aber dieser Hohn könnte noch zehnmal schärfer sein, es würde dich nicht kränken. Matt, friedevoll, glücklich sinkst du auf einen Stuhl. Es ist ja alles wieder gut! Noch besser wäre es ja, wenn wir überhaupt keine Schlüssel mehr brauchten. Aber bis dahin ist noch ein weiter Weg.

E. v. M.

Geschäftliches

200 RM. Belohnung

Für die Wiederherbeischaffung des am 7. Oktober 1940 in einem Bochumer Kaufhaus entwendeten P e l z m a n t e l s in eisgrau-bräunlicher Farbe (Kalbfohlen) bzw. für die Aufdeckung des Diebstahls wird die obige Belohnung ausgesetzt. Sachdienliche Mitteilungen unter Nr.: Sch. 1483 an den Bochumer Anzeiger.

Bomben auf Bochums Zentralfriedhof

In der Nacht zum 16. Oktober warfen die Sendboten Churchills über Bochum einige Sprengbomben auf dem Zentralfriedhof ab. Dadurch wurden einige Gewächshäuser beschädigt. Der angerichtete Sachschaden ist gering.

Rechtzeitig verdunkeln!

Der Polizeipräsident in Bochum teilt mit: In der zweiten Hälfte des Monats Oktober ist die Verdunkelung in der Zeit von 18.30 Uhr (abends) bis 7.45 Uhr (früh) durchzuführen.

Unter einen Raupenschlepper geraten

Am 15. Oktober, gegen 11 Uhr, wurde auf dem Castroper Hellweg ein 32jähriger Mann von einem schweren Raupenschlepper angefahren und tödlich verletzt.

Jugendarrest statt Haft oder Gefängnisstrafe

Bedeutsame Aenderung im Jugendstrafrecht

Der Ministerrat für die Reichsverteidigung hat auf Vorschlag des Reichsministers der Justiz eine Verordnung zur Ergänzung des Jugendstrafrechts erlassen.

Das bisherige Jugendgerichtsgesetzt stellte dem Jugendrichter gegen Jugendliche, die sich einer Straftat schuldig gemacht hatten, von der — für Jugendliche oft ungeeigneten — Geldstrafe abgesehen, nur Gefängnisstrafe oder Haft zur Verfügung. Das hatte den Nachteil, daß der Jugendliche, wenn er die Freiheitsstrafe verbüßen mußte, in Gefahr geriet, in der Strafanstalt mit Gefangenen in Berührung zu kommen, die leicht einen verderblichen Einfluß auf ihn ausüben könnten.

Ferner wurde dem Jugendlichen nach Verbüßung der Strafe nicht selten die Wiedereingliederung in die Volksgemeinschaft dadurch außerordentlich erschwert, daß die Strafe im S t r a f r e g i s t e r vermerkt und auch in das p o l i z e i l i c h e F ü h r u n g s z e u g n i s aufgenommen wurde. Die Nachteile, die dem Jugendlichen hierdurch erwachsen konnten, standen vielfach nicht im Verhältnis zu der Bedeutung der Straftat, besonders wenn diese eine J u g e n d t o r h e i t darstellte und nicht aus ernsteren verbrecherischen Neigungen oder Anlagen herrührte.

Um diese Nachteile zu verhüten, ermächtigt die Verordnung des Ministerrats den Jugendrichter und die Polizei nunmehr, an Stelle von Haft oder einer kürzeren Gefängnisstrafe J u g e n d a r r e s t zu verhängen. Der Jugendarrest wird n i c h t i n e i n e r S t r a f a n s t a l t, sondern anderweit in Räumen der Justizverwaltung vollstreckt und bringt den Jugendlichen daher mit verdorbenen Elementen nicht in Berührung.

Der Jugendarrest wird auch n i c h t a l s S t r a f e b e h a n d e l t, die in das S t r a f r e g i s t e r und in das F ü h r u n g s z e u g n i s einzutragen wäre, und behindert daher den Jugendlichen in seinem späteren Fortkommen nicht. Der Jugendarrest kann in zwei Formen verhängt werden, als Dauerarrest von mindestens einer Woche und höchstens einem Monat oder als Wochenendkarzer bis zur Dauer von vier Wochenenden. In der letzteren Form, die von Sonnabend mittag bis Montag früh vollzogen wird, wird die Ausbildung des Jugendlichen nicht behindert.

Der Jugendarrest wird insbesondere in Fällen in Frage kommen, wo an sich gut geartete Jugendliche unter dem Einfluß eines überlegenen Verführers eine Straftat begangen haben oder u n b e s o n n e n d e r V e r s u c h u n g e i n e r G e l e g e n h e i t u n t e r l e g e n sind, oder wenn sonst typische Unreife des jugendlichen Alters zu der Tat geführt hat. Er soll a l s e r n s t e r S c h o c k w i r k e n, dem Jugendlichen eine wirksame Mahnung sein und ihn dadurch auf den Weg der Ordnung zurückrufen, Nachteile für die Zukunft aber ihm ersparen. Ist zu erwarten, daß Jugendarrest verhängt wird, so sieht die Verordnung ein besonders b e s c h l e u n i g t e s V e r f a h r e n vor, damit der Vollzug des Arrestes der Tat möglichst bald folgen kann.

Die Vorschrift enthält schließlich auch eine Strafvorschrift gegen erwachsene Erziehungsberechtigte, die ihre Aufsichtspflicht über Kinder vernachlässigen und es dadurch dahin kommen lassen, daß die Kinder strafbare Handlungen begehen. Die Strafverfolgung nach dieser Vorschrift tritt aber nur auf Antrag der zuständigen Behörde ein.

Vorgeschichtliche Waffen kämpfen für Deutschland

Amazonenäxte, Tüllenbeile und Dolchstäbe in millionenfacher Zahl
Die Abzeichen zur 2. Reichsstraßensammlung für das Kriegs-WHW.

Als die Römer erstmalig in Berührung mit unseren Vorfahren, den Germanen der Zeitwende, kamen, fiel ihnen vor allem der unbändige Stolz dieser von ihnen ganz zu Unrecht als „Barbaren" angesprochenen Männer auf. Stolz und herrisch im Auftreten waren sie wahrlich, ein Volk von Herren, von Bauernkönigen, ihres Wertes voll bewußt. Und es paßt nur zu diesem Bild, das uns von Tacitus und anderen römischen Schriftstellern überliefert ist, daß diese Männer auf nichts stolzer waren als auf ihre unantastbare Ehre und auf ihr kampferprobtes Schwert, das Zeichen ihres Herrentums.

War damals das Schwert das Zeichen des freien Mannes, so war es in der Bronze- und Steinzeit, tausend und zweitausend Jahre vor der Zeitwende, die Streitart, deren Besitz kennzeichnend war für den Freien: für einen Sklaven, einen unfreien Mann, gab es keine Streitwaffen, denn der Kampf war damals genau wie in den späteren Jahrhunderten der germanischen Frühgeschichte, genau wie im neuen Deutschland, das alleinige Vorrecht d-s nur sich selbst und der Gottheit verantwortlichen freien Mannes.

Wenn nun jetzt die NSV. bei der zweiten Reichsstraßensammlung des Kriegs-Winterhilfswerks 1940/41 als Sammelabzeichen altgermanische Streitärte und Beile aus den Anfängen indogermanisch-nordischer Kultur gewählt hat, so ist diese Wahl in vieler Hinsicht als symbolisch zu bezeichnen. Denn wie einst unsere Vorfahren in grauer Vorzeit mit solchen Waffen den Kampf gegen den Hunger und den Feind, der ihr Leben und ihre Existenz bedrohte, aufnahmen und siegreich beendeten, so schafft sich heute das deutsche Volk mit diesen Nachbildungen Waffen für seinen sozialen Aufstieg.

*

Prähistorisch betrachtet gehören diese kleinen Streitwaffen den verschiedensten Kulturepochen an, wie Prof. von Jenny vom Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin unserem Mitarbeiter auseinandersetzte. Natürlich sind die aus Leichtmetall gefertigten, mit Halbedelsteinen aus Idar, der traditionellen Stadt der deutschen Edelsteinschleiferei, verzierten Sammelabzeichen keine sklavischen Nachbildungen irgendwelcher Funde, sondern deren Linien- und Formenwelt ist von dem Künstler, der die Entwürfe für die NSV. geschaffen hat, frei um- und neugestaltet worden.

Da sind zunächst zwei Aexte, die in ihrer Form stark dem Liktorenbeil, das wir ja von den faschistischen Abzeichen gut kennen, ähnlich sehen. Trotz der auch hier festzustellenden freien Gestaltung handelt es sich bei diesen beiden Abzeichen unverkennbar um sogenannte „Amazonenäxte", die etwa aus dem Jahr 2000 vor der Zeitwende, also aus der frühen Bronzezeit stammen.

Das interessanteste Abzeichen ist zweifellos jenes, das wie ein einfacher Winkel oder auch wie ein Wurfholz, ein Bumerang, aussieht. Es ist dies eine bandkeramische Steinhacke, und zwar eine Steinhacke in Knieholzschäftung, d. h., daß das gesamte Werkzeug aus einem winkelförmig gebogenen Holzstück hergestellt ist, das an der äußersten Spitze einen zugespitzten Stein als Schneide aufweist. Derartige Steinhacken des donauländischen oder bandkeramischen Kulturkreises waren in der älteren Steinzeit, etwa 3000 vor der Zeitwende, gebräuchlich.

Interessant ist auch das Abzeichen, das sich durch eine dolchartige Spitze von den anderen, die Schneiden aufweisen, grundlegend unterscheidet. Tatsächlich ist dies auch weder ein Beil noch eine Streitart, sondern ein sogenannter „Dolchstab" der frühen Bronzezeit, die etwa um 1700 bis 1600 vor der Zeitwende zuerst im Gebiet des mittelmeerischen Kulturkreises — Spanien, Italien, Frankreich, Südengland und Irland — auftraten und später in ganz Europa gebräuchlich waren. Der Bronzezeit, allerdings der mittleren bis späten, gehört auch das Abzeichen an, das eine frei gestaltete Nachbildung eines „Tüllenbeils" darstellt. Derartige Beile waren in Mitteleuropa zwischen 1100 und 700 gebräuchlich.

Das letzte Abzeichen ist wieder erheblich älter und entstammt der jüngeren Steinzeit (etwa 2000 v. d. Z.). Derartige „Felsgesteinbeile" waren in der ganzen Welt üblich. Aber fest steht, daß vor rund 4000 Jahren unsere nordisch-germanischen Vorfahren — besser spricht man wohl von Vorindogermanen — solche Felsgesteinbeile gebrauchten.

Zeichen des Kampfes und des Sieges waren die Originale. Zeichen unerschütterlichen Kampfgeistes sollen auch die Nachbildungen sein, die wir zur kommenden Reichsstraßensammlung für das Kriegs-Winterhilfswerk als sichtbare Zeichen unseres Siegeswillens tragen wollen.

J. D.

Ehrenvolle Auszeichnung

für 26 werksverbundene Arbeitskameraden

Die Industrie- und Handelskammer Bochum hat in den letzten Tagen wieder einer größeren Anzahl werkstreuer Arbeitskameraden den Ehrenbrief der Arbeit verliehen. Unter den Geehrten befinden sich auch acht Bochumer, die bereits seit 40 Jahren in den Diensten ihrer jetzigen Arbeitgeber stehen, und 18 Bochumer, die ihr 25jähriges Arbeitsjubiläum begehen konnten. Bei den 40jährigen Arbeitskameraden handelt es sich um den bei der Chemischen Industrie AG. beschäftigten Paul Petrie, um die bei der Bergwerks-AG. Lothringen beschäftigten Pet. Kurtenbach (Lothringen I/III), Friedrich Konetzka und Otto Schulte (Lothringen IV), und die bei der Gruppe Bochum der Gelsenkirchener Bergwerks-AG. beschäftigten Franz Dorawa und Gustav Gustrau (Zeche Dannenbaum), Heinrich von der Ahe (Schachtanlage Engelsburg) und Hugo Ostholt (Schachtanlage Friedlicher Nachbar).

Für 25jährige Gefolgschaftstreue wurde der Ehrenbrief der Arbeit verliehen an Margarete Brosk (Chemische Industrie AG. Bochum), Johann Kaiser (Deutsche Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung GmbH. Bochum), Robert Hüls (Maschinenbau-AG. Balcke, Bochum), Johann Waldhofer (Wilhelm Seippel, Grubensicherheitslampen- und Maschinenfabrik, Bochum) sowie die bei der Bergwerks-AG. Lothringen beschäftigten Friedrich Jacob (Lothringen IV), Friedrich Groß und Georg Rüddenklau (Lothringen I/III), Robert Schaal (Hauptverwaltung) und Konrad Dammeier (Schwerin); ferner an die bei der Gruppe Bochum der Gelsenkirchener Bergwerks-AG. beschäftigten Friedrich Röder (Gruppenverwaltung), Wilhelm Berke und Hugo Kirstein (Zeche Prinz-Regent), Friedrich Behrens, Julius Grünwald und Friedrich Steinkamp (Zeche Bruchstraße), Hermann Willeke (Zeche Carolinenglück) und Friedrich Pommerin und Andreas Jankowski (Zeche Engelsburg).

Ein Gruß für die Gefallenen

des deutschen Heeres aus USA.

Seit einigen Tagen ziert das Ehrenmal für die Gefallenen des Regiments der 67er im Stadtpark einen Lorbeerkranz. Mit diesem hat es folgende Bewandtnis. Ein ehemaliger 67er, Julius W. K i m m e s k a m p aus Newyork, der nach dem Weltkriege nach USA. ausgewandert ist, hat diesen Kranz nach hier übermittelt, um einmal seine Anhänglichkeit zu seinem alten stolzen Regiment der 67er, dessen Garnison Metz durch unsere Truppen wieder befreit ist, zu erkennen zu geben, dann um seinen Dank aus USA. an unsere Wehrmacht für die glänzenden Waffentaten in diesem Kriege öffentlich zu bekunden.

Mit dem E. K. II ausgezeichnet

Der Unteroffizier der Luftwaffe Heinz W e r t h, Enkel des verstorbenen Ziegelei-Ingenieurs Herm. Seifert, erhielt für besondere Tapferkeit in Frankreich das Eiserne Kreuz II. Klasse.

Gefreiter Kurt P e t r a s c h, Bochum-Gerthe, Hiltroper Straße 437, Sohn des Schalttafelwärters Alois Petrasch, erhielt für besondere Tapferkeit das Eiserne Kreuz II. Klasse.

Der Gefreite Karl D o l g e, Schmechtingstraße 32, erhielt bei den Kämpfen in Frankreich das Sturmabzeichen und das Eiserne Kreuz II. Klasse.

Der Gauleiter gratulierte

Der Gauleiter übermittelte den Eheleuten August K a m i n s k i, Bergerstraße 4, Eduard S a m l a n d, Adolfstraße 10, und Wilhelm S t r ä t l i n g, Bochum-Dahlhausen, An der Steinhalde 52, zur goldenen Hochzeit seine persönlichen Glückwünsche.

Bochumer Ausreißer in Köln festgenommen

Die Kriminalpolizei nahm zwei Burschen im Alter von sechzehn und siebzehn Jahren fest, die sich ohne Ausweispapiere im Wartesaal des Kölner Hauptbahnhofs aufhielten. Sie hatten Anfang Oktober grundlos ihr Elternhaus und ihre Arbeitsstelle in Bochum verlassen und sich zu Fuß über Gelsenkirchen, Essen, Mülheim-Ruhr und Duisburg nach Krefeld begeben, wo sie am Hauptbahnhof zwei Fahrräder stahlen mit denen sie in Richtung Neuß weiterfuhren. Beide Fahrräder, die die Burschen bei der Gepäckabfertigung im Kölner Hauptbahnhof abgegeben hatten, wurden sichergestellt.

Die Weitsicht unseres Führers hielt den Krieg vom deutschen Boden fern. Danke ihm dafür durch Dein Opfer an den WHW.-Sammeltagen der Deutschen Arbeitsfront.

Enge Zusammenarbeit ist notwendig

Arbeitstagung der Kreishandwerkerschaft in Wattenscheid

Die Kreishandwerkerschaft für die Stadtkreise Bochum und Wattenscheid hielt in Wattenscheid am 10. Oktober unter dem Vorsitz des Kreishandwerksmeisters J. Esch eine Sitzung ihres Beirats ab, an der sämtliche Bezirksmeister der angeschlossenen Innungen des Stadtkreises Wattenscheid teilnahmen. Als Gäste nahmen Stadtrat Walkenhorst sowie der Amtsvorsteher des Wirtschaftsamtes, ferner der Vertreter des Arbeitsamtes sowie Berufsschuldirektor Kuropka teil. In seinen einleitenden Ausführungen wies der Kreishandwerksmeister darauf hin, daß diese Sitzungen öfter in Wattenscheid stattfinden sollen, um die Zusammenarbeit zu vertiefen und in noch engere Beziehungen zu den Behörden zu treten. Der Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft Dr. Grünewald behandelte die Zusammenarbeit des Handwerks mit der Gemeindeverwaltung und wies auf die vielfachen und engen Beziehungen hin, die auf diesem Gebiete bestehen. Besonders auch die Tätigkeit des Wirtschaftsamtes sowie des Ernährungsamtes bringe das Handwerk und seine Organisation während des Krieges in engste Beziehung zum Zwecke gerechter Zuteilung und bester Versorgung der Bevölkerungs Er wies weiter auf die bestehende gute Zusammenarbeit der Kreishandwerkerschaft mit dem Arbeitsamt und den Städtischen Berufs- und Fachschulen hin. In seinen weiteren Ausführungen behandelte er die Organisation des Handwerks und die Stellung des Handwerks in Wattenscheid innerhalb der Kreishandwerkerschaft. Da sich eine selbständige Organisation auf Grund der zahlenmäßigen Stärke und der bestehenden amtlichen Richtlinien nicht habe ermöglichen lassen, sei es notwendig, die Zusammenarbeit zu verbessern und auszubauen. Der Kreishandwerkerschaft Bochum mit zur Zeit über 4200 Mitgliedern und 31 angeschlossenen Innungen gehören insgesamt aus dem Kreise Wattenscheid 555 Mitglieder an.

In der nachfolgenden Aussprache betonte Stadtrat Walkenhorst den Wunsch und Willen der Stadtverwaltung, mit der Kreishandwerkerschaft in Fragen des Handwerks eng zusammenzuarbeiten. Bisher habe sich auch bereits eine gute Zusammenarbeit mit der Organisation des Handwerks ergeben. Selbstverständlich sei die Stadtverwaltung bestrebt, für die Stadt Wattenscheid alle Einrichtungen und Organisationen möglichst selbständig zu halten. Wo dies jetzt und in der Zukunft möglich erscheint, werde sie diesbezügliche Bestrebungen unterstützen. Im übrigen betonte er nochmals den Wunsch nach enger Zusammenarbeit mit dem Handwerk und seiner Organisation und gab hierzu auch einige Hinweise. Direktor Kuropka behandelte das Berufsschulwesen und zeigte Wünsche und Mängel in der gegenwärtigen Schulorganisation auf. Die guten Leistungen und Erfolge der Wattenscheider Berufsschule wies er an zahlenmäßigen Unterlagen nach und bat die Lehrmeister, sich durch persönliche Unterrichtung über Tätigkeit und Aufgaben der Schule zu überzeugen. Die nachfolgende weitere Aussprache bewies, daß auf vielen Gebieten der Betreuungs- und Schulungsarbeit im Handwerk in Wattenscheid bereits gute Erfolge zu verzeichnen sind. Weiter wurde die Rohstoffversorgung der Betriebe, insbesondere auch die Lederzuteilung behandelt, die seitens der Kreishandwerkerschaft bzw. der angeschlossenen Innungen weitmöglichst örtlich durch die Geschäftsnebenstelle in Wattenscheid erfolgt. Mit dem Wunsche auf weitere gute Zusammenarbeit und einem Dank an die erschienenen Gäste, schloß der Kreishandwerksmeister die erfolgreich verlaufene Arbeitssitzung mit einem Gedenken des Führers.

Naturseide und Kunstseide jetzt punktgleich

Seit Einführung der zweiten Kleiderkarte sind die naturseidenen Stoffe und die Wäsche- und Kleidungsstücke aus Naturseide punktpflichtig, und zwar wurden sie in ihrem Punktwert den Stoffen und Kleidungsstücken aus Baumwolle, Zellwolle, Leinen usw. gleichgestellt. Wie die Reichsstelle für Kleidung bekanntgibt, wird die Naturseide aber von nun an in ihrem Punktpreis verbilligt und wie die Stoffe und Bekleidungsstücke aus Kunstseide behandelt. Der Punktwert der naturseidenen und naturseidenhaltigen Wäsche- und Bekleidungsstücke kann also — ebenso wie der für die kunstseidenen und kunstseidenhaltigen — aus der Spalte III im Warenverzeichnis der zweiten Kleiderkarte abgelesen werden. Ein naturseidenes Kleid kostet jetzt statt 30 Punkte nur noch 23 Punkte und ein naturseidenes Herren-Oberhemd statt 20 Punkte nur 15 Punkte.

Bezugscheinfreie Straßenschuhe

Bisher waren von Straßenschuhen nur die bekannten Holzsandaletten bezugscheinfrei. Eine neue Anordnung der Reichsstelle für Lederwirtschaft vom 12. Oktober 1940 zieht den Kreis bezugscheinfreier Straßenschuhe etwas weiter. Immer bleibt die Bezugscheinfreiheit an zwei Voraussetzungen gebunden, weder die Sohle noch das Oberteil dürfen aus „richtigem" Leder bestehen. Aber die Sohle muß nicht mehr aus Holz sein, sondern kann auch aus Alt- oder Abfallmaterial von Leder, Kautschuk oder Lederfaserstoff bestehen. Und das Oberteil, das bisher überhaupt nicht aus Leder oder doch höchstens aus kleinen Lederabfällen hergestellt werden durfte, kann künftig auch aus Fisch- oder Kaninchenleder sein. Die Schuhfabriken könnten also z. B. einen Schuh mit Oberteil aus Kanin, mit Boden aus Holz oder auch aus Abfall-Leder erzeugen. Wie weit für eine solche Produktion aber das Material zur Verfügung steht, kann erst die Erfahrung lehren. Keineswegs darf diese kleine Auflockerung der Bezugscheinfreiheit überschätzt werden.

Unsere Truppen an der Front und die Schaffenden in der Heimat sind eine unbesiegbare Schicksalsgemeinschaft. Beweist das durch Euer Opfer zur 2. Reichsstraßensammlung für das WHW. am 19. und 20. Oktober!

Aus den Stadtteilen

Stadtteil Hamme

Varieté-Abend

Die Deutsche Arbeitsfront, NSG. „Kraft durch Freude", veranstaltet für die Gefolgschaftsmitglieder der Zeche „Präsident" in Bochum-Hamme am Sonnabend, 19. Oktober, um 19.30 Uhr im Parkhaus einen Varieté-Abend. Die Karten hierzu werden auf der Zeche „Präsident" ausgegeben.

Der auf der Gahlenschen Straße wohnende Schlosser Heinrich Brandenburger, der in der Abteilung Energiebetriebe des Bochumer Vereins tätig ist, konnte in diesen Tagen sein 25jähriges Arbeitsjubiläum begehen. Dem Jubilar, der am Weltkrieg teilgenommen hat, wurden von der Werksverwaltung und den Arbeitskameraden herzliche Ehrungen bereitet.

Stadtteil Werne

Ihre Versammlung hielten die **Ziegenzüchter im** Lokal Eichhorn ab. Nach der Begrüßung durch den Vereinsführer Braun, ging man zur Tagesordnung über. Nachdem die neuen Eingänge verlesen und besprochen waren, berichtete Vereinsführer Braun über die Besteerung der Mitglieder mit Futtermitteln. Er konnte der Versammlung mitteilen, daß diese endgültig sichergestellt sei. Die Zuteilung erfolgt durch die Kreisbauernschaft an bestimmte Händler, die die Futtermittel an den Verein abgeben und dieser dann die Verteilung an die einzelnen Mitglieder vornimmt. Mit internen Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen. — Die **Landsmannschaft der Hessen, Ortsgruppe Werne,** tagte im Heim bei Eichhorn. Ortsgruppenleiter Braun leitete in die Tagesordnung ein. Nach Erledigung der Eingänge erörterte dieser Gegenwartsfragen. Ueber eine Spende für das WHW. wird in der Jahreshauptversammlung im Dezember Beschluß gefaßt. Die Frauengruppe nimmt ab Donnerstag ihre Handarbeitsstunden wieder auf.

Stadtteil Langendreer

Zugführer Henning wurde von der Reichsbahndirektion Essen in den Ruhestand versetzt.

Stadtteil Altenbochum

Ihren 80. Geburtstag konnte am Dienstag die Am Ginsterbusch 15 wohnende Frau Witwe Elisabeth Imschweiler begehen. Die Hochbetagte ist seit Jahrzehnten in unserem Stadtteil ansässig und erfreut sich noch eines verhältnismäßig guten körperlichen und geistigen Wohlbefindens. Ein großer Familienkreis beglückwünschte die Altersjubilarin zu ihrem 80. Wiegenfeste.

Stadtteil Weitmar

Unter starker Beteiligung fand am Sonntag das diesjährige **Wanderpreisschießen der Schützen** mit Wehrmann- und Kleinkaliberbüchsen statt. Bester Schütze im Wehrmannschießen blieb G. Ernsting mit 83 Ringen. Er sicherte sich somit den von Otto Pflitsch verteidigten Wanderpreis. Ihm folgten die Schützen Faßmann mit 77, Soldat Henkel mit 76, Spangenberg mit 75, Stens und Eickelbeck mit 74 Ringen. Im Kleinkaliberschießen errang mit 55 Ringen Schütze Spangenberg erneut den Wanderpreis. Die nächstbesten Schützen waren: Becker mit 54, Kreuzburg mit 53 sowie Pflitsch und Friesen mit je 51 Ringen.

Aus dem Nachbargebiet

Stadt Wattenscheid

36 025,21 RM. Bilanz vom Opfersonntag!

Einsatz- und Opferbereitschaft am letzten Opfersonntag erreichten mit 36 025,21 RM. als vorläufiges Ergebnis eine vorzügliche Bilanz im Kreise Wanne-Eickel/Wattenscheid. Bei einem Vergleich zum gleichen Opfersonntag des Vorjahres gilt auch hier die erfreuliche Feststellung, daß eine Steigerung von 14 000 RM. den Beweis liefert, daß die Bevölkerung beider Städte die Zeichen unserer Zeit verstanden hat. Die glänzende Bilanz wird am WHW.-Sammeltag der DAF. eine neue und überzeugende Wiederholung finden.

Im Glückauf-Keller fand ein vom Kameradschaftsführer Klein geleiteter Appell der **Kriegerkameradschaft Leithe** statt. Kamerad Hoffmann wurde durch Überreichung des Ehrenhäuser-Ehrenzeichens II. Klasse geehrt. Dann wurden zwei Ehrenscheiben ausgeschossen. Die Kameraden Hoffmann und Stork zeigten die besten Leistungen. Bei einem Preisschießen bewährten sich die Kameraden Gritzan, Semmler und Hoffmann. — Bei Flören fand eine **Kameradschaftsmusterung der „Blauen Jungs"** statt. Der Kameradschaftsführer gedachte des Heimganges von Admiral v. Trotha. Propagandawart Münnig hielt einen interessanten Vortrag zum Thema „Die Mittel der heutigen Seekriegsführung."

Stadt Wanne-Eickel

Tagungen der Deutschen Arbeitsfront

Kreisobmann Pg. Baum hat folgende vier Tagungen angesetzt und erwartet restloses Erscheinen aller Beteiligten. Am 21. Oktober findet im Eickeler Parkhaus eine Versammlung der kleineren Handelsbetriebe statt. Am gleichen Tage kommen im Gildenhaus die Betriebsobmänner und deren Stellvertreter, die Vertrauensmänner und Unfallvertrauensmänner der Fachabteilung „Eisen und Metall" zu einem Appell zusammen. — Am 28. Oktober findet im Parkhaus Eickel eine Amtswaltertagung der Abteilung Handel und Handwerk statt. — Die Fachabteilung „Bau" kommt am 25. Oktober im Gildenhaus zu einer Tagung zusammen.

Kameradschaftsführer Funke leitete die Tagung der **Eickeler Artilleristen, die sich in erster Linie mit der Pflege** des Schießdienstes beschäftigte. Schießwart Burow wies auf das Wanderpreisschießen hin, das im Oktober ausgetragen wird. — 74 Jahre alt wurde gestern der Invalide Wilhelm Wiederhold, Adolf-Hitler-Straße 102. — 70 Jahre alt wurde gestern Frau Witwe Emma Siedel geb. Schub in der Bochumer Straße, die bei ihrem Schwiegersohn ihren Lebensabend verbringt.

Der Gauleiter gratulierte

Der Gauleiter übermittelte Herrn Max Heinze, Schlachthofstraße 55, zum 40jährigen Dienstjubiläum seine persönlichen Glückwünsche.

Fahrtkostenerstattung für Landhelferinnen

Fahrtkosten der Landhelferinnen der NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, deren Wochenendeinsatz zur Entlastung der Bauersfrau im Einvernehmen mit dem Arbeitsamt erfolgt, werden laut Runderlaß des Reichsarbeitsministers an die Landesarbeitsämter und die Arbeitsämter auf Mittel des Reichsstocks übernommen, sofern der betreffende Bauer nicht in der Lage ist, die Reisekosten zu tragen.

Personal-Nachrichten

Dem beim Arbeitsamt Bochum beschäftigten Angestellten Conrad Hillebrand, Bochum-Laer, Grimmestraße 9 wohnhaft, ist durch den Führer und Reichskanzler mit Urkunde vom 21. August 1940 als Anerkennung für 25jährige treue Dienste das silberne Treudienst-Ehrenzeichen verliehen worden.

Der Postschaffner Emil Oberste-Schemmann, Hauptpost, erhielt für 25jährige treue Dienste das Treudienst-Ehrenzeichen in Silber.

Neuruppiner Bilderbogen

In ihrer besonderen Art sind die Neuruppiner Bilderbogen ein feststehender und besonderer Begriff geworden. Der Verlag Gustav Kühn in Neuruppin stellt nunmehr seine Arbeit auch in den Dienst von Kriegsbilderbogen, die sich der besonderen Förderung der deutschen Propaganda erfreuen. In der bekannten Art sind hier Ereignisse des Krieges und Bilder aller Waffengattungen festgehalten und mit eingängigen Versen versehen. Unsrer deutschen Jugend werden diese Kriegsbilderbogen, die ihrer Begeisterung für die deutschen Waffentaten neue Nahrung geben, höchst willkommen sein. Unseren Jungen kann man sicherlich keine größere Freude bereiten, als wenn man ihnen laufend diese schöne Neuerscheinung zukommen läßt.

Bochumer Veranstaltungen

Die erste heitere Oper. Nach dem repräsentativen Auftakt der Opernspielzeit kommt nun auch das heitere Genre zu Wort. Wie könnte es wirksamer geschehen als mit einer Spieloper von Lortzing. Der „Waffenschmied" hat schon in den letzten Jahren dankbarste Aufnahme gefunden und wird auch jetzt die heitere Opernspielzeit wirkungsvoll eröffnen. Die musikalische Leitung hat Willy Kopf; Inszenierung: Hans Schmid. Die Titelrolle singt Hubert Mertens. In weiteren Aufgaben: Charlotte Hoffmann-Pauels, Robert Blasius und Werner Alsen.

Aus der NSDAP.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk

Donnerstag, 17. Oktober

Die Beerdigung unseres Mitgliedes Frau Lina Ebenfeld, Ulmenallee 14, findet am Donnerstag, 17. Oktober, um 14 Uhr, von der großen Friedhofshalle des Zentralfriedhofs am Freigrafendamm aus statt. Vollständige Beteiligung ist uns Ehrenpflicht!

Freitag, 18. Oktober

Ortsgruppe Griesenbruch. 17 Uhr: Sprechstunde der Ortsfrauenschaftsleiterin im Heim, Metzstraße. — **Gerthe.** 16 Uhr: Mütterschulungskursus „Säuglingspflege". — **Werne.** 15 bis 17 Uhr: Mütterschulungskursus „Wie erziehe und beschäftige ich mein Kind?" in der Werksfürsorge der Zeche „Robert Müser". — **Stiepel.** 18 Uhr: Singen bei Westermann, Kemnader Straße. Um rege Beteiligung wird gebeten. — **Dahlhausen.** 18 bis 20 Uhr: Nähkursus.

Sonntag, 20. Oktober

Ortsgruppe Altstadt. 10 bis 12 Uhr: Jugendgruppe im Heim, Malteserstraße.



E. JUNG-LINDEMANN

Das Buch der Jugend

14)

Der Wendler fuhr dann in seinem Briefe weiter fort: Ich kann dich nicht zwingen, ihr einen Platz auf dem Hof zu geben, der nach meinem Tode dir gehört. Ich kann dich nur bitten, daß du ihn niemals verkaufst oder ihn auf den Namen eines Mannes überschreiben läßt, mit dem du vielleicht einmal eine zweite Ehe eingehen könntest. Mein Herzenswunsch ist der, daß Regina, mein eigen Fleisch und Blut, nach dir die Erbin des Wendlerhofes wird, der jetzt mehr als zweihundert Jahre im Besitz meiner Familie ist. Bleibst du Witwe, so würde ich es gern sehen, wenn du meiner Tochter den Hof zu einem Zeitpunkt übergibst, den du für den richtigen hältst. Solltest du jedoch heiraten wollen, so bitte ich dich, Regina den Hof spätestens in ihrem dreißigsten Lebensjahr überschreiben zu lassen. Um deine Zukunft brauchst du dir in beiden Fällen keine Sorge zu machen. Ich habe die dreißigtausend Mark, die du mitbrachtest, so gut für dich angelegt, daß sie in den achtzehn Jahren unserer Ehe zu einem Kapital angewachsen sind, von dessen Zinsen du ausreichend leben kannst. Für Regina habe ich schon zu einer früheren Zeit durch eine Schenkung gesorgt, die für ihre Erziehung und Ausbildung verwendet wurde. Sie wohnt bei Verwandten ihrer verstorbenen Mutter in München, Frauenstraße 18, und daß sie von meiner Bitte an dich nichts weiß, läßt dir in deinen Entscheidungen freie Hand."

Martin faltete den Bogen zusammen und reichte ihn Anna zurück, die ihn angstvoll anschaute.

„Was soll nun werden, Martl?" fragte sie verzagt. Ihr Herz zitterte in der Furcht, der geliebte Mann könne sie jetzt allein lassen. War es nicht doch der Hof gewesen, dem sie das Glück verdankte, Martin für sich gewonnen zu haben? Würde er den Verspruch noch aufrecht halten, wenn er sah, daß der Hof nicht sein wurde, daß er für eine Fremde schaffen sollte und ein eigenes Kind, falls es ihnen noch geschenkt wurde, niemals der Erbe sein könne?

„Es braucht ja nicht zu sein, Martl", sagte sie schnell, denn sie sah den tiefen, nachdenklichen Ernst in den Zügen des Mannes, „es ist nichts gerichtlich festgelegt. Mir gehört der Hof, niemand kann uns zwingen, ihn herzugeben."

„Du vergißt, daß es sich um den letzten Wunsch eines Toten handelt", erwiderte Martin fest. Für ihn gab es kein Schwanken. Der Wendler hatte ein leibliches Kind, und für dieses Kind hatte er um ein Recht gebeten, das ihm zwar nach dem Buchstaben des Gesetzes nicht zustand. Aber gab es nicht noch ein sittliches Recht, den freien Entschluß zweier Menschen, die aus innerer Anständigkeit die Bitte des Verstorbenen erfüllen mußten, wenn sie sich nicht zeitlebens als Eindringlinge und unrechtmäßige Besitzer des Hofes fühlen wollten?

Mitleidig sah er die Frau an, die müde und gealtert neben ihm saß.

Der Hof, ja, er hatte ihm helfen sollen, die Bürde zu tragen, die er, um Anna zu schonen, auf sich genommen hatte. Jetzt würde er immer daran denken müssen, daß eine andere das größere Anrecht an ihm habe.

„Muß es denn sein?" fragte Anna. „Das Mädchen weiß doch nichts davon, und Franz hat ausdrücklich geschrieben, daß ich mich frei entscheiden dürfe."

Martin nahm ihre Hand, umschloß die unruhigen Finger fest und sagte: „Es muß sein, und wir werden auch damit fertig werden. Nur laß mir Zeit, damit ich alles gründlich überlegen kann. Die Umstände haben sich verändert, aber zwischen uns verändert sich nichts, das verspreche ich dir."

Ihr Gesicht hellte sich auf.

„Du bleibst bei mir, Martl, auch wenn wir einmal den Hof abgeben müssen?"

Er legte seinen Arm um ihre Schulter und zog sie an sich.

„Ich heirate nicht den Hof, sondern dich", sagte er, und das glückliche, erlöste Aufleuchten in ihren Augen dankte ihm für dieses Wort.

*

Anna hatte beschlossen, Regina Graber erst nach der Hochzeit zu sich zu nehmen. Es konnte also August oder September werden, und bis dahin hoffte sie, innerlich so weit zu sein, sich in das Unvermeidliche gefügt zu haben.

Zuweilen klagte sie und lehnte sich gegen den Willen ihres verstorbenen Mannes auf. Dann war es Martin, der ihr mit gütigem Zuspruch über solche Stimmungen hinweghalf.

„Nimm es doch nicht so schwer, Anna. Kannst du wissen, ob das Kind deines Mannes nicht eines Tages auch dir eine Tochter wird? Vielleicht ist das die Aufgabe, für die dich das Leben aufsparte, daß du einem elternlosen Kinde Mutter sein und ihm eine Heimat geben darfst. Bringe Regina Liebe entgegen, und sie wird dir mit Liebe antworten."

Aber das vermochte Anna nicht. Das Mädchen war ihr fremd, wie sollte sie es lieben können?

„Dann fahre nach München und besuche Regina", riet Martin. Er war überzeugt, daß eine persönliche Begegnung und Aussprache ihren Widerstand am schnellsten beseitigen würden.

Auch das wollte Anna nicht, und als Martin ihr vorschlug, an ihrer Stelle hinzufahren, widersetzte sie sich so heftig, daß er die Absicht aufgab. Er ahnte nicht, welche bohrenden Aengste und Ahnungen die Frau bedrängten und wie argwöhnisch sie ihn beobachtete. Ihre oft wiederholten Fragen, ob er sie auch wirklich liebe und sie auch dann noch lieben werde, wenn Regina im Hause sei, begannen ihn zu quälen.

Was sollte das?

Hatte sie immer noch Furcht, ihn zu verlieren?

Er hatte ihr doch sein Wort gegeben und war entschlossen, es zu halten.

Als er eines Nachmittags zu ihr kam und ihr mitteilte, daß er seine Stellung auf dem Postamt auch nach ihrer Verheiratung nicht aufgeben wolle, brach sie in Tränen aus und sah in diesem Entschluß den Anfang zu Unglück und Entfremdung.

„Ich weiß doch, wie glücklich es dich gemacht hätte, endlich ein Bauer zu sein, und nun ist dir dieser liebste Wunsch zerschlagen worden . . . durch die Existenz dieses Mädchens. Und da verlangst du, daß ich es lieben soll?" klagte sie und klammerte sich mit solcher Heftigkeit an ihn, daß er erschrak.

Wieder fragte sie ihn, ob er sie liebe, und als er es bejahte, wollte sie wissen, warum er dann nicht ganz bei ihr bleiben wolle?

„Der Hof braucht dich doch, Martin, es ist so nötig, daß endlich ein Mann alles in die Hände nimmt."

„Wir werden noch einen Knecht einstellen, und so viel Zeit, um nach dem Rechten zu sehen, habe ich immer, auch wenn ich weiter im Dienst bleibe."

„Aber warum nur?"

Martin ging zum Fenster und schaute zu den Wiesen hinunter, auf denen noch hier und da Reste schmelzenden Schnees lagen. Die warme Aprilsonne hatte dem langen Winter ein Ende gemacht. Bald würde das Gras mit Macht aufsprießen.

Es war Zeit.

Das Heu auf der Tenne wurde von Tag zu Tag weniger, und die Bauern warteten ungeduldig auf die erste grüne Weide für ihr Vieh.

„Ich habe alles bedacht, Anna", sagte Martin. „Weil wir damit rechnen müssen, daß der Hof in spätestens sieben Jahren in Reginas Hände übergeht, darf ich meinen Beruf nicht aufgeben. Am liebsten wäre es mir freilich, ich gewöhne mich nicht erst hier ein, sondern könnte mit dir an einen anderen Ort übersiedeln."

Anna, die im Hintergrund der Stube auf der Ofenbank saß, antwortete nicht, und als Martin sich umdrehte, sah er, daß sie die Hände vor das Gesicht geschlagen hatte und weinte.

Leise seufzend ging er zu ihr hin und strich ihr über das Haar.

„Ich weiß, wie schwer es dir sein würde, den Wendlerhof zu verlassen", sagte er weich, „darum habe ich diesen Plan auch nicht ernstlich erwogen. Außerdem können wir Regina mit einem so großen Besitz nicht allein lassen. Sie braucht unseren Rat und unsere Hilfe . . ."

Anna fuhr auf.

„Immer denkst du nur an sie! Du tust gerade so, als ob ihr der Hof schon gehöre und wir nur ihre Verwalter wären. Ich ertrage das nicht . . . ich will nicht, daß sie herkommt!"

Die Augen des Mannes verengten sich. Um seinen Mund erschien ein harter Zug.

Sollte das so weitergehen?

Tag für Tag Szenen?

Dann wurde die Bürde zu schwer, die er zu tragen bereit gewesen war.

„Anna", sagte er, und seine Stimme hatte einen Ton, dessen Schärfe die Weinende aufhorchen ließ, „ich bin nicht gewillt, mich von deiner Eifersucht und deinem Widerstand gegen eine Bestimmung, die ich unter allen Umständen achten will, quälen zu lassen. Wenn du mir hierbei nicht folgen kannst, dann laß uns noch einmal überlegen, ob wir uns unter diesen Umständen nicht lieber trennen wollen, so lange es noch Zeit ist."

Mit einem Ausruf des Schreckens war Anna aufgesprungen. Ihre Arme umschlangen ihn, ihr Mund preßte sich leidenschaftlich auf den seinen.

„Das nicht . . . das niemals, Martl! Ich will alles tun, was du für richtig hältst. Ich will mich bemühen, gut zu dir zu sein, und den Hof . . . ja, auch den Hof will ich ihr geben, wenn ich nur dich behalte, wenn du mich nicht allein läßt."

Da zog er sie an sich und küßte ihre Augen. Wieder war es das Mitleid, das ihn weich und nachgiebig gestimmt hatte.

Zwei Wochen später erkrankte Anna. Der Arzt, der noch am Abend kam, stellte eine eitrige Mandelentzündung fest, deren hohes Fieber ihn bedenklich machte. Als er hörte, daß nur eine alte Magd auf dem Hof sei, die ohne Mithilfe der Bäuerin alle Hände voll zu tun haben würde und sich nicht noch mit der Pflege der Kranken belasten könne, wollte er Anna ins Krankenhaus bringen lassen.

Aber davon wollte die Patientin nichts wissen. Sie wurde so aufgeregt, daß der Arzt endlich nachgab und nur auf die Hinzuziehung einer Pflegerin bestand.

„Muß es eine Krankenschwester sein?" fragte Martin, der zusammen mit dem Doktor auf dem Wendlerhof eingetroffen war.

Das sei nicht unbedingt notwendig, erwiderte der Arzt, es könne auch eine Verwandte oder eine jüngere Magd sein, nur müsse er sich darauf verlassen können, daß seine Anordnungen genau befolgt würden.

Martin blieb die Nacht über auf dem Hof. Er saß an Annas Bett, reichte ihr das Gurgelwasser, erneuerte die Umschläge, und seine Nähe wirkte so wohltuend auf die Kranke, daß sie zeitweilig schlief und sich am Morgen ein wenig besser fühlte.

In dieser Nacht setzte Martin es durch, daß Regina schon jetzt auf den Wendlerhof gerufen wurde. Als er zum Dienst ging, nahm er den Brief mit, den er mit Annas Einverständnis geschrieben hatte, und gab ihn mit einem Eilbotenvermerk auf. Er hatte das Mädchen gebeten, seine Ankunft telegraphisch zu melden, damit man es abholen könne. Im stillen wünschte er, daß Regina mit dem Vier-Uhr-Zug käme. Wenn er mit Fünkele den Dienst tauschte, war er für den ganzen Nachmittag frei. Es lag ihm sehr viel daran, der erste zu sein, der mit Regina Graber spräche.

*

Die Tante in München hatte gesagt: „A geh, was willst lang telegraphieren, Regina, spar dein Geld und fahr hin. Den Koffer stellst im Bahnhof ab und dann fragst di halt durch nach'm Wendlerhof. Bist alt g'nug mit deine dreiundzwanzge Jahr, wirst di schon z'recht finden."

Es traf sich gut, daß Regina ihren Dienstplatz am ersten April aufgegeben hatte, und auf die Tante brauchte sie keine Rücksicht zu nehmen. Sie hatte genug Kinder, die ihr zur Hand gingen, und war gewiß froh, einen Esser weniger im Hause zu haben.

Das leise Bangen der Nichte hatte die Energische mit ein paar kurzen Worten abgetan. — „Brauchst di net z'fürchtn, Madl, du kimmst auf dein Vater selig seinen Hof, und wenn du g'scheit bist, kannst du dort dein Glück machn."

Was das für ein Glück sein sollte, konnte sich Regina freilich nicht vorstellen, aber der Gedanke an den Wendlerhof, den sie nun endlich betreten durfte, machte ihr das Herz ein wenig leichter.

„I werd's schon schaffn", beruhigte sie sich selbst, als sie im Zuge saß, und, wie um sich Mut zu machen, las sie noch einmal den Brief, den sie schon gestern abend erhalten hatte.

Die erkrankte Wendlerhofbäuerin sollte sie pflegen und der alten Magd, der Len, ein bisserl helfen.

Nun, das würde ihr nicht schwerfallen. Arbeiten konnte sie, denn der Vater hatte sie viel Nützliches lernen lassen. Sogar auf eine Maidenschule hatte er sie ein halbes Jahr lang geschickt. Jetzt würde sie alle ihre Kenntnisse anwenden können, und die Leute vom Wendlerhof sollten sich nicht in ihr getäuscht haben.

Als Regina in Schaffendorf ausstieg, tat sie, wie die Tante ihr geraten hatte: Sie gab den Koffer im Bahnhofsgebäude ab und fragte einen Beamten nach dem Weg. Aber sie mußte hinter dem Dorf doch noch zweimal fragen und um Auskunft bitten. Das letztemal war es der Edhofer gewesen, der sie ein Stück begleitete und ihr den richtigen Weg zeigte.

„So, zur Wendlerin willst nauf? — I hab schon g'hört, daß sie krank is", sagte er und betrachtete wohlgefällig das hübsche und gutgekleidete Dirndl an seiner Seite. „Bist a Verwandte?" fragte er neugierig.

„Ja", antwortete Regina und wurde rot. Sie war recht froh, als der Bauer mit der Hand auf die Höhe wies und sagte:

„Da drobn liegt er, der Wendlerhof."

„Vergelt's Gott!" —

Schnell verabschiedete sie sich und stieg mit klopfenden Herzen den Weg hinan.

Die Len kam gerade die Treppe herunter, als es an der vorderen Haustür klopfte.

„O mei . . . g'rad derrennen kannst di", brummte sie ärgerlich, stellte den Wasserkrug ab, den sie trug, und öffnete die Tür.

Vor ihr stand in einem grauen Lodenkostüm, ein grünes Hütl auf dem Kopf, mit lachendem Gesicht ein Madl.

„Grüß Gott, Len, da bin i", sagte es, legte Jacke und Hut ab und fragte nach der Bäuerin.

„Da bist am End d'Regina aus München?" — Die alte Magd hatte sich noch nicht von ihrem Staunen erholt.

Das Madl nickte. — „Freili bin i d'Regina, und jetzt zeig mir mei Arbeit, daß i anpackn kann."

„In dem feinen Gwand?"

„Mein Koffer steht noch auf der Bahn. Mußt mir halt eine Schürze leihen."

„Jessas, Jessas!" — Die Len lachte. Die Dirn war gut, das war eine Fixe.

„Gar so pressiern tut's net", sagte sie. „D'Bäuerin schlaft, und 's Essen kocht auch schon auf'm Herd. I zeig dir derweil dei Kammer."

Sie gingen zusammen die Stiege hinauf.

Die kleine Stube war schon gerichtet. Sie hatte saubere, weiße Wände, ein Fenster, das zum Walde hinschaute, ein schmales Bett, Tisch und Stuhl, und wie ein Prunkstück aus guter, alter Bauernzeit, stand ein lichtblauer Kleiderkasten an der Wand, mit goldenen Leisten und bunten Heiligenbildern bemalt.

Regina freute sich.

Etwas Heimatliches umfing sie in diesem Hause, und dankbaren Herzens gedachte sie des Vaters, der sein Wort gehalten hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Abpaddeln und Siegerehrung

des Linden-Dahlhauser Kanuklubs

Trotz des schlechten Wetters ließen es sich die Wanderfahrer des L.D.K.C. nicht nehmen, ihren „Wott" zum letzten Start zu bringen, d. h. noch einmal mit dem guten Wanderschlag zum Horster Wehr zu fahren. Man bedauerte es sehr, daß die letzte Fahrt in diesem Jahr ein zu schnelles Ende fand.

Einige Stunden später fand dann die übliche Monatsversammlung statt, deren Mittelpunkt es war, den diesjährigen Reichssieger zu ehren. Zu Beginn seiner Ausführungen über das verflossene Jahr dankte der Vereinsführer H. Goldbeck dem alten Vereinsführer Oskar Sievering für seine aufopfernde Arbeit zugunsten des Vereins und ehrte ihn durch die Ernennung zum Ehrenmitglied des Vereins.

Alsdann begrüßte er den Vertreter der Stadt Bochum, Stadtrat Dr. Böminghaus, und die Vertreter der HJ. des Bannes Bochum. Im folgenden schilderte Vereinsführer Goldbeck die Rennen des Jahres, und die Vereinsmitglieder konnten mit Stolz feststellen, daß ihre Rennmannschaft 53 Siege und 23 zweite Plätze nach Dahlhausen gebracht hatte. Hierdurch erhöht sich die Zahl der Siege in 10 Jahren auf 387 gewonnene Rennen. Leider konnte die Mannschaft Soldat — Möller auf dem Starnberger See nur den dritten Platz belegen, dafür fuhr die Mannschaft im BDM., Ilse Walter und Lore Henke, ihren ersten dritten Platz nach Hause. Ein schönes Ergebnis, wenn man bedenkt, daß unsere Mädel zum ersten Male am Start waren, zumal das Rennen mit 12 Booten belegt war.

Alsdann ehrte der Vereinsführer den Reichssieger im Einer-Faltboot Ernst Trompeter. Trompeter fuhr seinen „Kahn" in Berlin-Grünau sicher und ruhig als Erster durchs Ziel.

Außerdem erkämpften sich Soldat—Möller die Gebietsmeisterschaft und die Mädel die Obergaumeisterschaft des BDM. für Zweier-Faltboot.

Nach diesen Ausführungen ergriff der Vertreter der HJ. das Wort und spornte die Jugend der Rennmannschaft zu neuen Taten an. In zündenden Worten sprach auch Stadtrat Dr. Böminghaus die Rennfahrer an und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Stadt Bochum im nächsten Jahre noch mehr Siege verzeichnen möge.

Der Wanderwart Josef Mertens beglückwünschte den Reichssieger für seinen schönen Erfolg und übergab ihm als sichtbares Zeichen für seinen Sieg im Namen der Wanderfahrer eine schöne Armbanduhr.

Nach Beendigung des offiziellen Teils saß man noch etliche Stunden in fröhlicher Kameradschaft zusammen.

Abpaddeln und Vereinsmeisterschaften

bei der TG. Bochum-Ehrenfeld

Bevor die Boote und Zelte nun endgültig „eingemottet" werden, hatte die TG. Bochum-Ehrenfeld noch einmal alle „Wasserratten" zusammengerufen, um die Vereinsmeisterschaften auszutragen. Alles, was irgend mittun konnte, war diesem Ruf gefolgt. Gegen Mittag startete der Abteilungsleiter Hans Schulte die Einerfaltboote. Die besten Fahrer wurden in Heinz Landwehr I, Gustav Wilnewski und Gustav Bobusch ermittelt. Im Zweierfaltboot waren die besten Fahrer Jupp Rosenbaum und Karl Wagner. Im Anschluß an die letzten diesjährigen Fahrten wurde zur Siegerehrung geschritten, der sich ein gemütliches Beisammensein anschloß. Die Sieger erhielten einige von den Mitgliedern gestiftete Preise als Anerkennung.

Die dritte Klasse

Staffel 1: Langendreerholz — Reichsbahn Langendreer, Postsport Bochum — Borussia Bochum, Querenburg — TG. Ehrenfeld, Edelstahl Bochum — DSC. 31 Bochum, Reichsbahn Bochum — Dahlhauser Tiefbau, Kalthardt — Bruchstraße.

Der Tabellenführer Langendreerholz hat einen Lokalrivalen, der, wenn er antritt, sich bemühen muß, die Niederlage in einer annehmbaren Grenze zu halten. Am Sportplatz Freigrafendamm wird es zu einem interessanten Kampf zwischen dem Postsportverein und Borussia kommen. Beide Mannschaften warteten in ihren letzten Spielen mit guten Leistungen auf, so daß der Kampf als offen zu bezeichnen ist. Querenburg wird versuchen, den Vorteil des eigenen Platzes mit einem Sieg gegen die TG. Ehrenfeld auszuwerten. Der Gast hat in den letzten Spielen große Schwächen gezeigt. Der DSC. 31 hat noch am letzten Sonntag einen spielstarken Gegner zum Stolpern gebracht. Edelstahl wird die Wiemelhauser Mannschaft ernst genug nehmen, um keinen Punkt zu verlieren. Reichsbahn Bochum hat den Neuling der Bochumer Fußballgemeinde als Gegner und wird sich einen sicheren Sieg zu verschaffen wissen. Bruchstraße besucht Kalthardt und wird hier bemüht sein, keine weitere überraschende Niederlage einstecken zu müssen.

Staffel 2: VfB. Gerthe — BV. Hiltrop, BC. Hordel — Fortuna Herne, TuS. 26 Altenbochum — Hannibal, Rasensport Wanne — SuT. Harpen.

In dieser Staffel gibt es am Sonntag zwei bedeutsame Treffen der Spitzenmannschaften unter sich. Gerthe erlebt einen großen Lokalkampf zwischen dem VfB. Gerthe und BV. Hiltrop. Beide Mannschaften haben ihre bisherigen Spiele ohne Niederlage durchführen können. Den bisherigen Leistungen nach scheint aber die Mannschaft von VfB. Gerthe beständiger zu sein. Sie hat dazu noch den Vorteil des eigenen Platzes. Würde der Sieg aber an den BV. Hiltrop fallen, so wäre dies nicht als Ueberraschung zu werten. In Hordel treffen sich zwei weitere Spitzenmannschaften. Hier muß abgewartet werden, ob Hordel seine beständige Form weiter unter Beweis stellen kann. TuS. 26 Altenbochum und SuT. Harpen haben schwächere Mannschaften als Gegner.

Handballmeisterschaft

Wie das Fachamt Handball bekanntgibt, wird mit sofortiger Wirkung festgesetzt, daß die Meisterschaftsspiele nicht nur in einer einfachen, sondern in einer Doppelrunde, also mit Hin- und Rückspielen ausgetragen werden. Der Meldetermin mit der Ergebnismeldung der einfachen Runde bis 15. Dezember wird aufgehoben. Als neuer Termin für die Meldung der Bereichsmeister wird der 30. März 1941 festgesetzt. Die Frauenspiele werden ebenfalls wie bei den Männern mit sofortiger Wirkung in einer Doppelrunde durchgeführt. Die Verfügung, daß über eine evtl. Austragung der Deutschen Kriegsmeisterschaft später besondere Anordnungen ergehen, bleibt bestehen.

Schweizer Sieg in Meran

Wieder lag prächtiger Sonnenschein über dem Talkessel von Meran, als bereits am Dienstag vormittag beim internationalen Meraner Reitturnier das mittelschwere Jagdspringen um den Preis der Herzogin von Pistoia in Angriff genommen wurde. Auf der Tribüne wehte zum ersten Male neben den Fahnen von Italien, Deutschland und der Schweiz auch die Flagge Bulgariens, dessen Mannschaft infolge Grenzschwierigkeiten mit zweitägiger Verspätung eingetroffen war. Der Kurs war wieder recht schwierig, wobei eine Doppelmauer und das Billard mit schrägem Absprung die Hauptfehlerquellen waren. Trotz der ziemlich hohen Anforderungen blieben 14 Pferde fehlerlos und ein großer Teil beendete den Parcours mit nur jeweils einem Springfehler. Rund 100 Pferde von vier Nationen gingen über die Bahn. In die engere Entscheidung kamen von den deutschen Pferden — ein Teil wurde für das Kanonen-Springen am Mittwoch geschont — Alltag (Rittmeister Perl-Mückenberger), Artur (Rittmeister Brinckmann), Schorsch (SS-Sturmbannführer Temme) und Fiak (SA.-Scharführer Günther), die jedoch mehr auf Sicherheit als auf Zeit geritten wurden und daher nicht über gute Plätze hinauskamen. Schorsch als bester Deutscher belegte den dritten, Alltag und Artur den fünften und sechsten und Fiak den neunten Platz. Den Sieg errang der Schweizer Oberleutnant Iklé mit Erlé in 1:17.4.

Das Ergebnis: Mittelschweres Jagdspringen: 1. Erlé (Oblt. Iklé, Schweiz) 1:17,4; 2. Pophlis (Capt. Conforti, Italien) 1:17,6; 3. Schorsch (SS-Sturmbannführer Temme, Deutschland) 1:21,2; 4. Gigante II (Lt. de Medici, Italien) 1:25; 5. Alltag (Rittm. Perl-Mückenberger, Deutschland) 1:25,2; 6. Artur (Rittm. Brinckmann, Deutschland) 1:26,2.

Lily d'Alvarez und Juan M. Blanch

Spaniens Tennismeister

Nach den katalanischen Tennismeisterschaften wurden in San Sebastian auf den Plätzen des Real Tennisclub nunmehr auch die spanischen Landesmeisterschaften ausgetragen. Bei den Frauen erwies sich auch diesmal wieder Lily d'Alvarez als unschlagbar. Sie gewann das Einzel mit starker Ueberlegenheit 6:3, 6:2 gegen Pepa Chavarri und das Doppel an der Seite Frl. Davilas 7:5, 6:2 gegen Chavarri/Maier. Das Männer-Einzel fiel an Juan Manuel Blanch, der im Endspiel Carles Soler 4:6, 7:5, 6:1, 6:4 bezwang. Carles Soler hielt sich dafür in den Doppelspielen schadlos. Das Männer-Doppel gewann er zusammen mit Couder 6:3, 6:3, 4:6, 6:2 gegen Blanch/Harriga und das Gemischte Doppel an der Seite Pepa Chavarris 6:4, 7:5 gegen Davila/Couder.

Die bulgarische Fußballmannschaft

Die Auswahl der bulgarischen Spieler für den Länderkampf mit Deutschland am 25. Oktober in München ist mit großer Sorgfalt erfolgt. Mit zwei Uebungsspielen mit dem führenden Sportklub Lewski wurden die in Frage kommenden Kräfte geprüft. Die Reise nach München werden am Donnerstag vormittag nachstehende 14 Spieler antreten:

Tor: Anonoff und Aldeff; Verteidigung: Sograffoff, Kitanoff und Radeff; Läuferreihe: Petroff, Redeltcff und Stamboliefff; Angriff: Milcff, Angeloff, Nikoleteff, Belokapoff, Nikoloff und Eftimoff. Die endgültige Aufstellung der Mannschaft, die von den Vorstandsmitgliedern des bulgarischen Verbandes Stanischeff, Gajdarsit und Batandscheff begleitet und geführt wird, erfolgt erst an Ort und Stelle. Von den genannten Spielern haben Radeff, Angeloff, Belokapoff und Nikoloff schon an früheren Kämpfen mit Deutschland teilgenommen.

Noch sieben Fußball-Länderspiele 1940

Ungeachtet des Krieges geht das Sportleben in dem von Deutschland befriedeten Europa seinen gewohnten Gang. Das beweist am besten die Tatsache, daß im letzten Drittel dieses Jahres noch sieben Fußball-Länderkämpfe der Abwicklung harren. Deutschland ist mit allein drei Kämpfen dabei in hervorragendem Maße beteiligt. Nachstehend der genaue Spielkalender: 20. Oktober: Dänemark — Schweden in Kopenhagen, Deutschland — Bulgarien in München; 3. November: Jugoslawien — Deutschland in Agram; 17. November: Deutschland — Dänemark in Kopenhagen; 24. November: Jugoslawien — Ungarn in Belgrad; 1. Dezember: Italien — Ungarn in Rom; 8. Dezember: Spanien — Ungarn in Valencia.

Die Grazer Fußballgemeinde hofft, gelegentlich des am 3. November in Agram bevorstehenden vierten Länderspiels gegen Jugoslawien die deutsche Nationalelf in den Mauern der steirischen Gaubauptstadt begrüßen zu können. Reichstrainer Herberger wurde gebeten, auf der Reise nach Jugoslawien auf Grazer Boden ein Uebungsspiel mit der heimischen Auswahl als Gegner zu veranstalten.

Um den Fußball-Reichsbundpokal

Die erste Zwischenrunde am 3. November

Die Spiele um den Reichsbund-Pokal der Fußball-Bereichsmannschaften, in deren Vorrunde die drei westdeutschen Auswahlmannschaften bereits ausgeschieden sind, werden am 3. November mit der ersten Zwischenrunde fortgesetzt. Vorher, am 27. Oktober, tragen Niedersachsen und Bayern in Braunschweig zunächst noch ein Wiederholungsspiel aus, nachdem sie sich in der Vorrunde mit 3:3 unentschieden getrennt hatten. Die fünf Kämpfe für den 3. November werden jetzt wie folgt bekanntgegeben:

Baden — Berlin-Brandenburg in Mannheim
Pommern — Sachsen in Stettin
Schlesien — Württemberg in Breslau
Nordmark — Südwest in Hamburg
Bayern oder Niedersachsen — Ostpreußen in Schweinfurt oder Hannover.

Neusel und Lazek beide voller Zuversicht

Walter Neusel, der die Vorbereitungen für den am 3. November in Berlin stattfindenden Titelkampf um die Deutsche Schwergewichtsmeisterschaft gegen seinen Herausforderer Heinz Lazek (Wien) in Bennecken stein im Harz aufgenommen hat, kann sich in seiner Arbeit der Unterstützung durch die besten Trainingspartner erfreuen. Josef Besselmann, der in schweren Kämpfen erprobte Meister im Mittelgewicht, und Paul Wallner, der in den Spitzenkämpfen der Schwergewichtsklasse zweimal gegen Lazek gekämpft hat, haben sich Neusel zur Verfügung gestellt. Weiter rechnet Neusel noch mit der Unterstützung durch Kurt Haymann, so daß der Titelinhaber wirklich ausgezeichnete Kräfte an seiner Seite hat. So sorgfältige und gründliche Vorbereitungen, wie vor diesem Meisterschaftskampf gegen Heinz Lazek, hat Neusel in der letzten Zeit vor seinen anderen Kämpfen nicht durchgeführt. Man kann auch daran wieder erkennen, wie schwer Neusel sein neues Zusammentreffen mit Lazek einschätzt. Daß man in Fachkreisen Lazek vielfach die besseren Aussichten gibt, ist Neusel genau bekannt. Es ist nicht zuletzt dieser Umstand, der den „Langen" veranlaßt, mit aller Konzentration darauf hinzuarbeiten, die Meisterwürde am 3. November zu behaupten. Walter Neusel ist auch der Ueberzeugung, daß ihm sein Vorhaben gelingen wird.

Nicht minder zuversichtlich ist aber auch Heinz Lazek, der sein Ziel, zum ersten Male eine deutsche Meisterschaft zu gewinnen, nahe vor Augen sieht. Lazek hat etwa zwei Jahre auf diese Begegnung warten müssen, die heute für ihn so wertvoll ist, weil der Europameistertitel in den Besitz von Max Schmeling übergegangen ist. Lazek, der diesen Titel seinerzeit gegen Adolf Heuser verlor, hat die Absicht, nach einem siegreichen Kampf gegen Walter Neusel auch seinen Rekord mit einem Rückkampf gegen Adolf Heuser zu bereinigen. Heuser hat Lazek einen Vergeltungskampf fest zugesagt gehabt. Das Zusammentreffen ist bisher nicht zustandegekommen und daher will Lazek gegebenenfalls gegen Heuser den deutschen Meistertitel einsetzen, um diesen Rückkampf zu sichern. Die Voraussetzung für alle weiteren Kampfpläne ist und bleibt ein Erfolg über Walter Neusel. Lazek hat erst jetzt wieder in Wien erklärt, daß er nicht daran denkt, Neusel irgendwie zu unterschätzen. Er sieht in dem Inhaber der Meisterschaft einen „schweren Brocken", zumal er weiß, daß Neusel in amerikanischen, englischen und französischen Ringen in Kämpfen gegen erste ausländische Spitzenklasse überaus wertvolle Erfahrungen sammeln konnte. Lazek vertraut aber darauf, daß er Neusel im zweiten Zusammentreffen in Wien geschlagen hat, nachdem er zuvor in Stuttgart unterlegen war, und diesen Erfolg hofft er am 3. November wiederholen zu können.

Eines ist jedenfalls sicher: am 3. November werden in Neusel und Lazek zwei Gegner im Ring stehen, die nichts unterlassen haben, um ihre beste Form zu bringen, und die sich beide einen erbitterten Kampf um den Titel liefern werden.

Mellerowicz ist Feldwebel geworden

Mellerowicz vom Luftwaffen-SV. Berlin, der sich in diesem Jahre nach seinem Sieg in der Kriegsmeisterschaft über 100 Meter in allen von ihm bestrittenen internationalen Rennen als Europas schnellster Sprinter erweisen konnte, ist vor kurzem befördert worden. Mellerowicz ist jetzt Feldwebel.

Hans Luber gestorben

Mit Hans Luber hat der deutsche Sport einen seiner Pioniere verloren. Dieser Meisterspringer vom Turm und vom federnden Brett hat gerade an dem Tage, an dem er sein 48. Lebensjahr vollendete, seine Augen für immer geschlossen. Luber gehörte unserer großen Springergarde an, die vor 1914 den Weltruf der unerreichten deutschen Schule begründete. Auf den Olympischen Spielen 1912 in Stockholm zählte Luber zu den deutschen Musketieren, die mit Winter, Luber, Behrens und Zürner in dieser Reihenfolge die ersten vier Plätze im Kunstspringen für Deutschland besetzten. In allen Sätteln gerecht, gehörte seine ganze Liebe doch dem Wasserspringen. Er bereitete unsere Kämpfer für die Olympischen Spiele 1936 in Berlin vor, schulte den Nachwuchs und leitete den Schwimmsport in der SA.-Gruppe Berlin-Brandenburg, der er mit besonderem Stolz angehörte.

Gustav Pleuger †

Der Kreis Bochum und die Ortsgruppe Wanne-Eickel des NS.-Reichsbundes für Leibesübungen haben durch den Heimgang von Gustav Pleuger aus Wanne-Eickel einen schweren Verlust erlitten. Gustav Pleuger, der im Alter von 45 Jahren einem Herzschlag erlag, diente dem NS.-Reichsbund für Leibesübungen als Kreiskassenwart, Ringführer und Vereinsführer der Turngemeinde Eickel und förderte darüber hinaus den Körpererüchtigungsgedanken in zahlreichen weiteren Vereinen. Pleuger war ein Freund der Jugend, der er mit Rat und Tat zur Seite stand. Ueberall im Kreise Bochum förderte er nach besten Kräften diese lebenswichtige Arbeit und bewährte sich immer wieder als lieber Freund und guter Kamerad. Der Kreis Bochum wird diesen wackeren Mitstreiter nie vergessen.

Handelsteil

Die Rechnung der Damen-Bekleidungsindustrie

Vom 15. Oktober an gelten für die Damenoberbekleidungs-Industrie neue Preisvorschriften. Die Berechnung des Verkaufspreises der herstellenden Industrie an den Einzelhandel für zum Beispiel Damenmäntel, Kostüme, Kleider, Blusen und Röcke ist wesentlich vereinfacht worden. Die Preisberechnung geht aus von dem Einkaufspreis für die Werkstoffe, also für die Tuche, Stoffe, Futterstoffe, Zutaten und für das Pelzwerk. Für die Kosten des Bezugs, also für Frachten und andere Spesen, kann von diesem Einkaufspreis 1 v. H. abgesetzt werden. Für die Verarbeitungsverluste sind weitere Abzüge gestattet. Der Schnittverlust kann mit 2 v. H., der Dekaturein lauf mit 1 v. H. abgesetzt werden. Für das Dekatieren selbst dürfen nur die festen Verbandspreise in die Berechnung eingesetzt werden. Die Löhne für die eigentliche Fertigung in der Werkstatt oder in Heimarbeit dürfen nur mit dem Mindestentgelt in Anrechnung gebracht werden. Alle übrigen Kosten des Verkaufs, der Entgelt für die unternehmerische Leistung und der Ausgleich des großen Risikos bei den modischen Waren werden durch einen Aufschlag von 45 v. H. bei Kleidern und Kostümen und von 40 v. H. bei allen übrigen Damenoberbekleidungswaren, zum Beispiel Mänteln, ausgeglichen. Dieser Aufschlag ist auf die Summe der einzelnen Preisbestandteile aus Werkstoff, Fertigungs- und den sonstigen angeführten Kosten zu berechnen. Der so errechnete Verkaufspreis der Industrie bildet die Grundlage für die Bildung des Preises des Einzelhandels, den der Verbraucher anlegen muß. Maßgebend dafür ist die Verordnung über die Preisbildung für Spinnstoffe und Spinnstoffwaren im Einzelhandel vom September 1939. Hierin werden für zwei Ortsklassen die Aufschläge auf den Einkaufspreis der Einzelhändler festgelegt. So begleiten genaue Vorschriften über die Preisbildung jedes Kleidungsstück für Damen und Mädchen von dem Herstellerbetrieb über den Einzelhandel bis zum Verbraucher.

Börsen leicht abgeschwächt

Am Mittwoch eröffneten die Aktienmärkte der Berliner Börse nicht einheitlich, überwiegend aber leicht abgeschwächt. Die Verschwankungen waren, abgesehen von wenigen Ausnahmen, nur gering. Die Umsätze blieben verhältnismäßig klein. — An der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf war das Geschäft ziemlich ruhig. Sowohl die Börsenkreise als auch die Kundschaft zeigten sich abwartend. Käufe und Verkäufe hielten sich ungefähr die Waage. Kleinere Abschwächungen überwogen noch. Nach den ersten Kursen wurde die Stimmung freundlicher. — Amtliche Kursnotierungen an der Berliner Börse vom 16. Oktober 1940: Farbenindustrie 190,10; Harpener Bergbau 156,00. — An der Düsseldorfer Börse wurden notiert: Constantin der Große 8050 G., 8650 B.; Schlegel-Scharpenseel 162,50; Vereinigte Stahlwerke 135,50.

Ein wertvolle Auskunft

Erbrecht

W. H., B.-Wiemelhausen. Nach dem Tode des letzten Elternteils erben die leiblichen Kinder und, falls eins der Kinder nicht mehr lebt, dessen Nachkommen. Die Schwiegertochter hat kein Erbrecht in diesem Falle.

Verschiedenes

A. L. Abzahlungsbeihilfen für Wehrmachtangehörige sind seit Kriegsbeginn eingeführt. Sie werden aber nur gewährt, wenn eine Notwendigkeit dafür vorliegt, der Abzahlungsvertrag muß vor dem 1. 9. 39 geschlossen sein; die Waren müssen bereits geliefert sein. Die Beihilfe darf ein Zehntel des Tabellensatzes oder Unterhaltsbetrages für Frau und Kinder nicht übersteigen. Mit dieser Regelung müssen sich der oder die Lieferanten zufrieden geben. Meist wird die Abzahlungsrate auf die Hälfte ermäßigt. Die Abzahlungsdauer wird infolgedessen verdoppelt. Die Beihilfe soll auch zur Verzinsung und Tilgung dienen. Die Finanzierungsgesellschaften zahlen die Summe bar an die Lieferanten und lassen sich die Schuld der Käufer abtreten, haben dafür aber den Zinsgenuß. Wenn irgend möglich, soll der Schuldner aber selbst zahlen, die obige Maßnahme darf nur Notbehelf sein.

W. M. Dolmetscherschulen befinden sich in Hamburg und Leipzig. Lassen Sie sich von dort Prospekte kommen, die über Vorbildung, Kosten und Aussichten Auskunft geben.

Tiere im Winterschlaf

15 Atemzüge in der Stunde genügen dem Murmeltier

Berlin, 16. Oktober.

Viele einheimische Tierarten beziehen in diesen Wochen bereits ihre Winterquartiere, in denen sie die kalte Jahreszeit schlafend überdauern.

„Er schläft wie ein Murmeltier", pflegt man zu sagen, wenn man einen Menschen kennzeichnen will, der sich oft und gern „aufs Ohr legt". Dieser possierliche Nager ist in der Tat ein wahrer Schlafkünstler, der auf diesem Gebiet von keinem anderen Tier erreicht wird. Schon im Oktober pflegt er sich in seinen mit Gras und Kräutern warm ausgepolsterten unterirdischen Bau zum Winterschlaf zurückzuziehen, der meist bis zum Frühsommer anhält. Die Blutwärme ist dabei auf die Temperatur der Luft herabgesunken und die ganze Lebenstätigkeit auf das äußerste eingeschränkt, so daß bei diesem Tier in dieser Zeit stündlich nicht mehr wie fünfzehn Atemzüge festzustellen sind. Nimmt man ein „Murmeltier", wie das Murmeltier im Volksmund genannt wird, im Winterschlaf aus seiner Höhle, in der gewöhnlich eine Temperatur von 10 bis 11 Grad herrscht, und bringt es in größere Wärme, so gibt es erst bei 21 Grad ein deutliches Atmen kund; bei 25 Grad beginnt es zu schnarchen, bei 28 streckt es seine Glieder, bei 31 Grad erwacht es endlich, bewegt sich taumelnd, wird nach und nach munterer und fängt an zu fressen.

Während Igel, Haselmaus, Siebenschläfer und Murmeltier Dauerschläfer sind, unterbrechen andere Tierarten wie Fledermaus, Dachs und Bär ihren Winterschlaf zur Darmentleerung oder Nahrungsaufnahme. Doch auch viele Insekten, Eidechsen, Kröten, Frösche und Schlangen verfallen bei Beginn der kalten Jahreszeit in einen Erstarrungszustand, aus dem sie erst das Frühjahr wiedererweckt. Jedes Tier sucht sich zum Winterschlaf einen anderen, seiner Natur und Lebensweise angepaßten Schlupfwinkel aus. Die Schmetterlinge verpuppen sich, manche Fische ziehen sich unter überhängende Uferböschungen zurück und die kleineren Säugetiere verstecken sich in Erdhöhlen oder hohlen Baumstämmen, die sie vorher mit Blättern, Heu, Stroh, Haaren oder Wolle behaglich ausgepolstert haben. Der Hamster sorgt darüber hinaus auch noch für die erforderlichen Nahrungsmittel, die er im Herbst oft wochenlang in seinen Bau einträgt. Wenn dann das große Sterben und Vergehen in der Natur anhebt, sind die Tiere, die im Gegensatz zum Menschen keine Kohlen und Zentralheizung brauchen, wohlgerüstet für Frost und Schneefall.

Doch gibt es bei ihnen, was weniger bekannt ist, auch einen „Sommerschlaf". Krokodile, Schlangen und auch einige Fischarten in den Tropen graben sich bei Beginn der heißen Jahreszeit oft in den Flußschlamm ein, in dem sie monatelang verborgen bleiben. Die Natur hat also alles aufs beste eingerichtet, damit ihre Geschöpfe den für sie unerträglich heißen Sommer oder kalten Winter ungefährdet überstehen.

Gewaltverbrecher hingerichtet

Berlin, 16. Oktober.

Am 15. Oktober ist der am 14. September 1913 in Marl geborene Alois Arlic hingerichtet worden, den das Sondergericht in Essen wegen Straßenraubes als Gewaltverbrecher zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hatte. Arlic hat in der Nacht zum 1. Mai 1940 in Marl einen ortsfremden Arbeiter in eine einsame Gegend gelockt, dort niedergeschlagen und ihm seinen Wochenlohn geraubt. Etwa drei Wochen später hat er einen zweiten ähnlichen Raubüberfall begangen.

Wieder Wunschkonzerte der Wehrmacht

Berlin, 16. Oktober.

Der Großdeutsche Rundfunk beginnt auf Anordnung von Reichsminister Dr. Goebbels am Sonntag, 20. Oktober, wieder mit seinen „Wunschkonzerten für die Wehrmacht", mit denen er vor Jahresfrist eine der festesten Brücken zwischen Front und Heimat bauen half. Wie bisher, werden auch in den neuen Konzerten unsere besten Kräfte von Oper, Bühne, Film und Kabarett, die ersten Orchester und beliebtesten Unterhaltungskapellen mit den bekanntesten Instrumentalisten unseren Soldaten ihre Grüße durch den Aether senden; am Mikrophon steht Heinz Gödecke.

Das Konzert am Sonntag, 20. Oktober, ist das 44. Wunschkonzert für die Wehrmacht, das der Rundfunk durchführt. Es beginnt um 15.30 Uhr und schließt um 18 Uhr.

Rekordbesuch der Buchausstellung in Bukarest

Bukarest, 15. Oktober.

Die des starken Interesses am deutschen Buch wegen verlängerte deutsche Buchausstellung in Bukarest hat die Rekordzahl von 70 000 Besuchern aufzuweisen. Eine nachhaltige Wirkung hatten die Rahmenveranstaltungen, die aus Vorträgen, Dichterlesungen und Sprechabenden bestanden.

Wespen töteten Hirt und Pferde

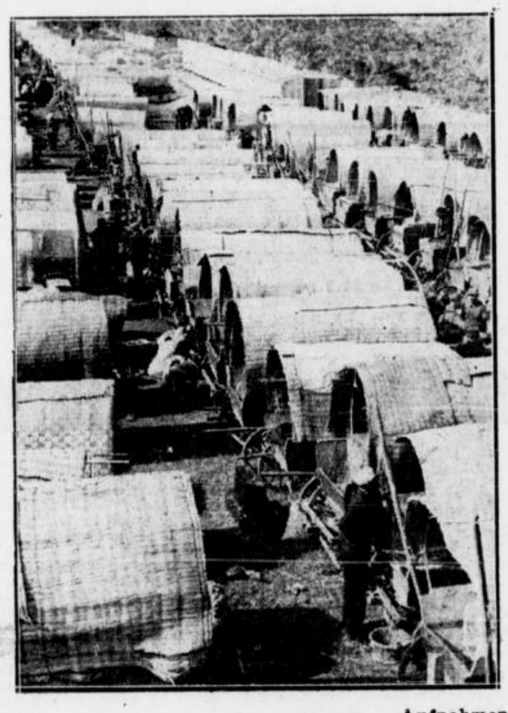
Von einem schweren Mißgeschick wurde kürzlich der ungarische Pferdehirt Barna Janos betroffen, der mit einem kranken Pferd seiner Herde einen Tierarzt aufsuchen mußte. In seiner Abwesenheit sollte sein fünfzehnjähriger Sohn auf die übrigen Pferde aufpassen, und der Vater warnte ihn noch dringend vor einem Akazienbaum, auf dem sich mehrere Nester von Wespen befanden. Kaum war er aber gegangen, wollte der junge Hirt aus Neugier doch einmal die Insekten anschauen und nach Jungenart ärgern. Er warf mehrmals seine Peitsche nach den Nestern, traf sie auch, und sofort stürzten sich Tausende der wilden Wespen auf den Knaben und die Pferde. Obwohl der Junge und die Tiere sogleich Reißaus nahmen, wurden sie von den wütenden Wespen eingeholt und schrecklich zerstochen. Als der Vater abends zurückkam, fand er seinen Sohn und drei seiner besten Pferde tot auf der Pußta liegen.



PK. — Bösenberg — Presse-Hoffmann

Der hundertste Abschuß!

Der Kommandeur einer Jagdgruppe, Hauptmann Balthasar, überreicht seinem Adjutanten den Ehrenbecher für den hundertsten Abschuß, den er der Gruppe heimgebracht hat.





Aufnahmen: Weltbild (links) und Presse-Hoffmann (rechts)

Bessarabiendeutsche in der Donaustadt Galatz

Ununterbrochen treffen jetzt in Galatz die Kolonnen der Rückwanderer aus Bessarabien ein, wo sie im Auffanglager untergebracht werden, um dann die Reise in die alte deutsche Heimat anzutreten. Links: Blick auf die „Wagenburg" der Rückwanderer. Rechts: Kleine Volksdeutsche aus Bessarabien erhalten eine Erkennungsmarke.

„Der Krieg im Bilde"

Deutsche Ausstellung in Buenos Aires

Buenos Aires, 16. Oktober.

Der deutsche Botschafter eröffnete im „Deutschen Klub" die Ausstellung „Der Krieg im Bilde", deren Schirmherrschaft er übernommen hat. Die Schau zeigt rund 500 Pressephotographien und graphisches Material, das die Zweigstelle der Reichsbahnzentrale für Reiseverkehr in Buenos Aires in verdienstvoller Kleinarbeit zusammengestellt hat. Diese Dokumentensammlung bringt dem Auslandsdeutschtum das kriegerische Zeitgeschehen nahe und stellt zugleich eine lebendige Verbindung mit der um ihre Zukunftsgestaltung ringenden Heimat dar. Eine besondere Abteilung ist der deutschen Luftwaffe und ihren heroischen Leistungen gewidmet. Man sieht Zerstörungen an der Themsemündung und das Niederbrausen der Stukas auf feindliche Geleitzüge. Die Schau all dieser übermenschlichen Leistungen ist gekrönt mit Bildern des Führers und des Reichsmarschalls Göring.

10 000 Dollar — für schalldichte Wohnung

Manchmal kommen die Amerikaner auch auf nützliche Ideen. So schrieben sie vor kurzem einen Wettbewerb aus, durch den die Architekten aufgefordert wurden, eine möglichst schalldichte Wohnung zu konstruieren — eine verständliche Forderung bei dem unerhörten Lärm der Weltstadt Newyork. 10 000 Dollar betrug der erste Preis, den sich von etwa 650 Bewerbern ausgerechnet — ein Deutscher holte; er ist allerdings bereits vor fünfzehn Jahren in die USA. eingewandert.



Presse-Hoffmann.

Im Zeichen der deutsch-italienischen Freundschaft

Am Ehrentag der faschistischen Jugend, an dem 24 Freiwilligen-Bataillone durch den Duce in Padua besichtigt wurden, nahm auch eine 250 Mann starke Marschgruppe der HJ. mit HJ.-Führern teil, die mit Auszeichnung am Krieg teilgenommen haben: Deutsche und italienische Jugend im Gedankenaustausch. Im Hintergrund einer der vielen Anschläge, die auf die Verbundenheit der deutschen und italienischen Jugend hinweisen.



Presse-Hoffmann.

Reichs-See-Sportschule „Admiral von Trotha"

Der Reichsjugendführer hat bestimmt, daß die Reichs-See-Sportschule III der Hitler-Jugend bei Ückermünde in Zukunft den Namen „Admiral von Trotha" trägt. In ihr wird der Geist des Ehrenführers der Marine-HJ. für eine gesunde und wehrkräftige Jugend für alle Zukunft wirken.

„Welch ein Landesvater!"

Kleine Chronik dicker Leute

Berlin, 16. Oktober.

In Dresden hatte sich, wie die Chronik festgehalten hat, in den Jahren 1712 bis 1737 ein vergnüglicher Hofspaß eingebürgert, nämlich die regierenden Herren und Damen und vor allem auch die Gäste auf der großen Waage im Zeughaus zu wiegen und ihr Gewicht im Wiegebuch aufzuzeichnen. Das geschah vor und nach der Tafel, um festzustellen, wieviel Pfund ein jeder zwischen den Mahlzeiten zugenommen hatte. So lesen wir, daß der Kron-Unterkanzler Lipski vormittags 273, aber nachmittags bereits 278 Pfund, der Kronschatzmeister Poniatowski vormittags 207 und nachmittags 212 Pfund wog. August der Starke, der bekanntlich ein Liebhaber aller guten Dinge war, erreichte mit 42 Jahren sein höchstes Gewicht, nämlich 260 Pfund.

Was bedeutet das gegenüber dem Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg? Auf dem Schloß Ansbach hängt sein Bild, dessen Rückseite getreulich vermerkt, daß nach dem Tode des Markgrafen am 26. April 1603 sein Leib geöffnet wurde. Dabei stellte es sich heraus, daß seine Leber 5, die Lunge 4 und das Herz 1¼ Pfund wogen. Der Magen hielt 6 Maß in sich. Der ganze Leib wog 4 Zentner. „Welch ein Landesvater!" ruft Moser aus, der diese Nachricht in seinen „Politischen Wahrheiten" mitteilt.

In Greifswald lebte ein gelehrter Mann, Professor J. Schenk, der über 400 Pfund wog und sich kaum noch bewegen konnte. Als Peter der Große Stralsund belagerte, schlug er in Greifswald sein Hauptquartier auf. Der Zar bewunderte den ebenso umfangreichen wie gelehrten Mann, konnte es aber nicht glauben, daß diese Fülle ganz und gar Natur sei, und wollte ihn anschneiden lassen. Der arme Dickwanst geriet darob in große Furcht und entging zwar dem bösen Anschlag, starb aber bald danach.

Alte Chroniken berichten gern von wohlbeleibten Männern. Im Jahre 1565 starb der Stadteinnehmer in Durlach. Er wog nicht weniger als 600 Pfund. Welch ein einträgliches Geschäft muß er betrieben haben! In Malton starb 1750 der Spezereihändler Eduard Bright, der erst 30 Jahre alt war, aber 616 Pfund wog. Der Umfreis des Bauches belief sich auf über 2 Meter. Als er gestorben war, waren zwölf Männer nötig, um seinen Körper auf einen Wagen zu heben. Um ihn in das Grab zu senken, bediente man sich einer besonderen Maschine. In seine Kleider konnten sich sieben Personen hüllen.

Nicht minder umfänglich muß der Herzog von Orleans, der Vetter Ludwigs VIX., gewesen sein. Als der Herzog von Rochefoucault einmal schwermütig und trübsinnig bei Hofe erschien, riet ihm der König: „Machen Sie sich Bewegung und gehen Sie oft um Ihre Felder spazieren!" — „Sire", antwortete der Herzog, „das habe ich bereits getan, und zwar hier an Ort und Stelle, denn ich spazierte heute morgen schon dreimal um Ihren dicken Vetter herum."

(„Berliner Börsen-Zeitung".)



Arbeitskittel sind keine Reinigungslappen!

Welche Untugend ist es, stark verschmutzte Arbeitshände am Hosenboden abzuwischen. An jeden Arbeitsplatz gehört ein ausgedienter Lappen, um den größten Schmutz von den Händen zu beseitigen. Wenn aber der Arbeitsanzug schmutzig ist, dann hinein damit in die iMi-Wäsche! Fett, Schmier, Schmutz und krustige Rückstände löst es auf, ohne das Gewebe anzugreifen, und Seife oder Waschpulver brauchen Sie nicht dazu! Und so sparsam ist iMi: Es genügt wenig, um viel zu leisten.



Wiedergefundene Heimat

Von H. Müller

Bartel Langbehn blieb stehen, als er die nächtliche Feldflur erreicht hatte. Er sog den würzigen Erdduft der Aecker mit tiefem Atem ein und schaute zu dem sternenklaren Himmel empor.

Sollte dieses Dorf, diese Flur, auf der er seit Anfang des Sommers bei dem Bauer Meseke als Landhelfer tätig war, die Heimat seiner Urgroßväter sein?

Die Unruhe, die ihn seit dem Vortrag des Dorflehrers erfaßt hatte, ließ ihn nicht mehr los. Er konnte nicht gleich den anderen Landhelferkameraden zu den Höfen zurückkehren, hinausgetrieben hatte es ihn aufs Feld, über das vielleicht vor hundert Jahren und mehr sein Urgroßvater als Bauer gestapft war . . .

Die Kirchturmuhr schlug Mitternacht, als Bartel Mesekes Hof betrat. Lisbeth, die einzige Tochter des Bauern, hantierte noch in der Küche. Morgen war Sonntag. Da hatte das fünfundzwanzigjährige Mädel, das an Stelle der verstorbenen Mutter Vater und Bruder versorgen mußte, einiges an Vorbereitungen mehr zu tun als sonst.

Das Mädchen öffnete die Küchtentür, um dem Eintretenden den Flur zu erhellen. „Guten Abend", sagte Bartel. „So spät noch und so fleißig?"

„Muß schon, wenn man allein die Frau im Hause ist. Aber wo kommen Sie so spät her? Hat der Lehrer so viel über die Heimatgeschichte zu erzählen gewußt? Ich denke, nach einer Woche harter Arbeit hat mancher für solche Vorträge wenig übrig."

„Sie müßten ihn hören, den alten Lehrer, wie der über Bauernbrauch und Volkstum redet. So etwas hört jeder gern, oder er müßte schon ein schlechter Deutscher sein. Nein, wie der Lehrer Glück das sagt, besser kann's mancher Professor nicht. Aber Sie werden das besser wissen als ich, Sie sind ja acht Jahre bei ihm in die Schule gegangen."

Bartel schwieg, und Lisbeth blickte ihn lachend mit ihren strahlenden blauen Augen an. „Und bis jetzt hat der Vortrag gedauert?"

„Das nicht", gab Bartel etwas verlegen zur Antwort. „Aber mich hat die Geschichte von dem Waldzipfel droben auf der Himmelshöhe, den ihr Dunnes-Heck nennt, so gepackt, daß ich noch über eine Stunde umhergelaufen bin."

„Dann setzen Sie sich und erzählen Sie mir auch einmal!" Das Mädchen rückte einen der schweren, eichenen Küchenstühle hin. Der Landhelfer dankte und nahm Platz. Er wußte nicht, wie er anfangen sollte. „Was geht es Lisbeth an?" dachte er. „Wie kann ich ihr das sagen, was mir noch selbst beunruhigendes Geheimnis ist?"

„Nun, heraus mit der Sprache." Lisbeths derbschlanke Mädchengestalt stand erwartungsvoll vor Bartel, der noch immer schwieg. „Ist's vielleicht die Geschichte von dem Bauern Dunnen, der, als ihm 1806 die Franzosen den Hof verbrannten und das Vieh fortgetrieben hatten, mit seinem Weibe und seinen drei Kindern an die Ruhr zog und Bergmann wurde? Verschollen blieb er, auf den Mauerresten der Brandstätte siedelte sich Wald an. Unsere Gemeinde, die die Aecker Dunnens als Gemeindeland an sich zog, wartet heute noch auf einen Nachfahr jenes Dunnen, das er das Erbe seiner Väter bebaue. Aber wer weiß, in welcher städtischen Mietskaserne das Blut jenes Dunnen in Schmutz und Rauch und schlechter Luft dahinlebt und nichts kennt von seinem Erbe . . ."

„Ja", unterbrach Bartel das Mädchen, „so hat er gesprochen, der alte Lehrer, wie Sie. Und ich bin vielleicht ein Nachfahr jenes Dunnen."

„Welch ein Glück! Aber woher wissen Sie?"

„Das ist so", begann Bartel umständlich zu erklären. „Als ich mich zur SA. meldete, verlangte der Sturmführer den Nachweis meiner arischen Abstammung. Daraufhin besorgte ich mir die Urkunden, teils vom Sandesamt, teils von den Pfarrämtern. Meine Großmutter mütterlicherseits hieß Dunnen. Gewiß sagt der mit dem Namen des ausgewanderten Dunnen übereinstimmende Mädchenname meiner Großmutter noch nichts über eine wirkliche Verwandtschaft, aber, seit der Lehrer davon sprach, werde ich die Unruhe nicht mehr los."

„Das muß ich morgen früh dem Vater erzählen", sagte Lisbeth freudig erregt. „Da muß der Lehrer Glück mal die Sache ins Reine bringen. Das wäre eine Freude, Sie, Herr Langbehn, als Bauer in unserm Dorf."

„Meinen Sie?" fragte Bartel und schaute dabei der blonden Bauerstochter gerade und ohne Scheu in die Augen. „Was hätten aber Sie denn davon, wenn ich nun Bauer hier wäre?"

Lisbeth stand auf. Konnte sie doch die freudige Erregung, die Bartels Mitteilung in ihr hervorgerufen hatte, nicht länger verbergen, und er brauchte nicht gleich zu wissen, daß sie ihn leiden mochte. Beinahe hätte sie sich verraten.

„Es ist spät", meinte sie, „und so etwas Wichtiges wie Ihre Sache, da muß man mal eine Nacht drüber schlafen."

Bartel erhob sich und ging langsam aus der Küche. „Gute Nacht!" Er gab Lisbeth die Hand, und sie nahm sie. Er fühlte, wie sie fest seinen Druck erwiderte. Dann ging jedes in seine Kammer mit seinen Gedanken und Hoffnungen, und die ließen sie noch lange nicht einschlafen.

Am Sonntag morgen erzählte Lisbeth von Bartels Gedanken ihrem Vater: „Du mußt Klarheit in die Sache bringen." Er sprach mit dem Lehrer. Das war ein Fall, für den alten Lehrer Glück — Geschichts- und Heimatforschung, nach alten Urkunden suchen! Er schrieb an die verschiedensten Aemter, reiste sogar einige Male selbst in die Stadt, um die Angelegenheit zu beschleunigen. In Bartel brannte, je länger die Nachforschungen dauerten, um so mehr die Ungewißheit, ob auch alles ein gutes Ende nehme, denn was sollte aus Lisbeth werden, die ihm längst gestanden hatte, daß sie ihn liebte.

Mochte es auch inzwischen Winter geworden sein, mochten schon bald die Adventsglocken ins Land erklingen, das Mädchen zweifelte nicht einen Augenblick. „Es nimmt für dich die Sache ein gutes Ende." Und sie behielt recht. Es war ein trüber Dezembertag. Der alte Lehrer Glück kramte im Notenschrank. Da brachte der Briefträger einen amtlichen Brief.

Als der alte Glück den Brief öffnete, hielt er das Schreiben in den Händen, das Bartels Abstammung von dem 1806 aus der Gemeinde abgewanderten Dunnen nachwies und beglaubigte. Wenig später teilte Lehrer Glück Lisbeth die gute Kunde mit.

„Lisbeth, Glückspilz", fügte er hinzu. „Jetzt aber voran gemacht; zu Weihnacht Verlobung und Ostern Hochzeit. Wie mich das freut!"

„Und mich erst", antwortete glückselig lächelnd Lisbeth. Dann eilten sie in die Scheune, Bartel und dem Vater die frohe Botschaft zu bringen.

„Schädliche Geistesgegenwart"

Skizze von Hans Buresch

Man lobt im allgemeinen die Geistesgegenwart als eine der besten menschlichen Eigenschaften. Das ist die Regel. Aber es gibt eben auch hier Ausnahmen, welche diese Regel erst bestätigen. Davon kann der Firlinger ein Lied singen. Und das war so:

Der Firlinger ist ein leidenschaftlicher Fischer. So etwas soll vorkommen. Sehr häufig sogar. Aber der Firlinger treibt es entschieden zu weit. Jetzt hat er sich über einen Urlaub eine Fischerhütte gemietet. Ist ja recht nett die Hütte, und der Firlinger hat es sich eine ganze Stange Geld kosten lassen, um sie so einzurichten, daß er nichts von seiner gewohnten Bequemlichkeit vermissen muß. Nur gar so viel einsam ist die Hütte! Man könnte sich schier fürchten, in dieser Einsamkeit zu leben. Aber der Firlinger meint, so wäre es gerade recht! Da könne ihm wenigstens kein lästiger Zuschauer die Fische vertreiben! Und so hat er sich wirklich recht wohl sein lassen, der Firlinger, in seiner Hütte, und der einzige Gedanke, der ihn gequält hat, war der, daß auch dieser schöne Urlaub einmal ein Ende haben müsse!

Eines Nachts aber wird der Firlinger von einem verdächtigen Geräusch vom Fenster her geweckt. Er blinzelt unter seiner Decke hervor und denkt eigentlich noch immer an nichts Böses. Aber da sieht er doch, wie sich eben eine dunkle Gestalt vom Fensterbrett in die Hütte schwingt! Mit einem Ruck sitzt der Firlinger hoch! „Ein Einbrecher!", durchzuckt es ihn. Blitzartig durchjagen ihn die Gedanken. Das hat er von seiner vielgepriesenen Einsamkeit! Viel hat er ja nicht bei sich! Aber immerhin, die Uhr und die Brieftasche und — keine Waffe! Und wenn er jetzt um Hilfe schreit, dann hört ihn kein Mensch, weil eben weit und breit gar keiner ist! Jetzt steht der Kerl im Zimmer! Mit dem wird der Firlinger im Leben leicht fertig! Das wäre der Kampf eines Zwergen gegen einen Riesen! Flucht? Hat keinen Zweck! Entweder der Kerl läuft ihm nach und schlägt ihn draußen nieder — wenn er überhaupt noch hinauskommt! — oder er läuft ihm nicht nach und räumt eben in aller Ruhe die ganze Hütte aus! Und jetzt tastet sich der Kerl vorsichtig einen Schritt weiter in die Stube! Firlingers Pulse jagen zum Zerspringen! Wenn er jetzt nur nicht so ganz allein da wäre, wenn jetzt wenigstens einer seiner Freunde da wäre. Etwa der Huber! Ja, der Huber, das wäre der Richtige! Der würde mit dem Kerl schon fertig werden! Aber der Huber ist weit! Der sitzt jetzt bestimmt im „blitzblauen Ochsen" und drischt seinen gewohnten Stat! Aber das weiß ja nur er, der Firlinger! Jawohl! Er weiß es! Aber der unheimliche Kerl da vor ihm, der weiß es nicht! Und jetzt durchzuckt Firlinger der rettende Gedanke! Jetzt zeigt sich seine Geistesgegenwart!

Mit einem Satz springt er aus dem Bett und schreit: „Huber, Huber, komm raus! Ein Einbrecher! Huber!"

So, und jetzt dreht sich der Kerl wirklich wieder um und macht einen Satz zum Fenster hin. Aber er springt nicht hinaus, wie es der Firlinger von ihm erwartet hat, nein, er beugt sich nur über das Fenster und ruft seinerseits: „Ferdl!", ruft er, „Ferl, Marl, kommt's g'schwind . . . es san zwa da!"

Ja, Geistesgegenwart ist eine schöne Sache! Aber seit jener Nacht will der Firlinger nichts mehr wissen von ihr! Und fischen geht er auch nicht mehr! Wo doch ein neues Fischzeug so viel Geld kostet und er ohnehin nicht weiß, wie er sich eine neue Uhr kaufen soll, wo er doch keine Brieftasche hat! Ein Glück nur, daß er bei einer Krankenkasse war! So hat er wenigstens für die ärztliche Behandlung nichts bezahlen müssen!

Die gute Anekdote

Der Vorhang

In einem Schauspiel, in dem Kainz „tot" auf einer Bahre lag, geschah es, daß der Vorhang beim Aktschluß auf halbem Wege hängenblieb und allen Bemühungen des Vorhangziehers zum Trotz nicht heruntergehen wollte.

Kainz, den das lange Liegen auf der Bahre langweilte, erhob sich von seinem Lager, schritt langsam und würdevoll zum Vorhang und zog ihn ganz herunter, wobei er mit grabesdumpfer Stimme die Worte sprach:

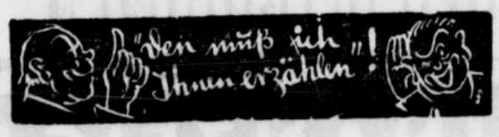
„Nicht einmal nach dem Tode hat man seine Ruhe!"

Der Koffer

Gottfried Keller saß oft und gern und lange beim Rebensaft. Es geschah nicht selten, daß er erst beim Schein des hellen Morgenlichtes seine Schritte heimwärts lenkte.

Eines Abends erschien er plötzlich mit einem großen Handkoffer in seinem Stammlokal. Darob allseitiges Erstaunen. Man fragte ihn, ob er noch zu so später Stunde zu verreisen gedenke.

Keller schüttelte den Kopf und lächelte vielsagend: „Mitnichten, liebe Freunde! Nur eine kleine List von mir. Wißt ihr, es ist mir immer so peinlich, wenn ich morgens in der Frühe heimkomme und die Leute sehen mich so sonderbar, ich möchte fast sagen, so strafend an. Wenn ich aber nun einen Koffer trage, werden sie glauben, ich käme von einer Reise. Und sollte ich einmal etwas schief gehen, so werden sie gewiß denken: Ach Gott, was muß der arme Herr Keller eine schwere Last in seinem Koffer zu tragen haben!!"



Teuer

Beim Entrümpeln fand Finke einen Kasten und sagte zu seiner Frau: „Hier in diesem Kästchen habe ich die teuersten Erinnerungen an unsere Hochzeitsreise aufbewahrt." — „Ach, wie lieb", errötete Frieda Finke, „was ist es denn?" — Die Hotelrechnungen!"

Verstimmt

Max und Olga gingen stumm durch den Wald. Nach einer ganzen Weile sagte Max schwärmerisch: „Das Schweigen im Walde." — „Ja", knurrte Olga, „das haben Sie wohl daheim extra geübt?"

Zwei Berliner Uraufführungen

„Kirschen für Rom" im „Kleinen Haus"

In fünf „Bildern", bei denen auf eine komödienartige Handlung verzichtet wird, entwirft Hans Hömberg ein Porträt des Lucullus. Der Römer, der in die Geschichte als sprichwörtlicher Schlemmer eingegangen ist, erscheint in dieser Komödie als der Mann der großen, seiner Zeit weit vorauseilenden Pläne, während Pompeius den Mann der Tat verkörpert. In den Dialogen wird viel über Lucull gesprochen und fast noch ausführlicher äußert sich Lucull über sich selbst. An Shaw erinnert das Geplänkel gescheiter Formulierungen und die Bemühung, aus Anachronismen komische Wirkungen zu erzielen. Man begrüßt sich mit dem Ruf „Segen und Arbeit!" Lucull erfindet die Gabel, bringt von Pontus die Kirsche als Neuheit nach Rom, gründet die ersten Leihbüchereien und sieht die Ablösung der Söldnerheere durch Volksheere voraus.

Gustaf Gründgens lieh der wortreichen Ironie dieses spöttisch philosophierenden und moralisierenden Lucullus die überlegene Eleganz seines Spiels. Heli Finkenzeller war seine schöne Geliebte Fotis, Will Dohm ein Künstler von einem Koch, Gustav Knuth ein sehr rauher Pompeius. Die von Wolfgang Liebeneiner als Spielleiter sorgsam ausgewogene Einstudierung im „Kleinen Haus" des Staatstheaters wurde mit freundlichem Beifall aufgenommen.

„Junggesellensteuer" im Rose-Theater

Das neue Lustspiel von Leo Lenz, das im Rose-Theater uraufgeführt wurde, hat den allesbesagenden Titel „Junggesellensteuer" und befaßt sich mit der Belehrung eines grantigen, geizigen Einzelgängers, der nur um die Junggesellensteuer zu sparen, ein armes Mädchen mit einem mehr als merkwürdigen Ehevertrag beglückt, dann aber durch trübe Erfahrung mit einem Flittchen geheilt, sich innerlich und äußerlich wandelt und am Schluß beisfroh ist, von seiner Frau in Gnaden zur richtigen Ehe angenommen zu werden. Die drei Akte sind bühnenkundig gebaut und fanden mit Hans Rose und Traut Rose in den Hauptrollen heiteren Beifall.

Karlernst Knatz.

Deutsche Theaterkunst in Prag

Festwoche zur Eröffnung der neuen Spielzeit

Die deutschen Theater in Prag eröffneten ihre neue Spielzeit mit einer Festwoche von Neuinszenierungen und Erstaufführungen, die den stetigen kulturellen Ausbau des deutschen Theaterlebens dokumentierte. Drei Bühnen stehen der deutschen Theaterkunst zur Verfügung: das ehrwürdige, durch die Uraufführung von Mozarts „Don Giovanni" geheiligte Ständetheater als repräsentative Heimstätte des deutschen Schauspiels, das ebenfalls schon geschichtsreiche, 1888 mit den „Meistersingern" eröffnete Deutsche Opernhaus, in dem bald wieder ein eigenes deutsches Ensemble spielen soll, und die Kleine Bühne im früheren Drei-Reiter-Saal des Deutschen Hauses, die innerhalb dieser Festwoche in baulich völlig erneuerter Gestalt unter dem neuen Namen „Kammerspiele" eröffnet worden ist. Es ist wirklich ein neues Theater, das hier geschaffen wurde, mit einem intimen Zuschauerraum und einer technisch vervollkommneten Bühne, eine wertvolle Bereicherung des deutschen Kulturlebens in Prag. Die festliche Eröffnung dieses neuen Kammerspielhauses mit einem technisch so anspruchsvollen Werk wie Raimunds „Alpenkönig und Menschenfeind" konnte am besten die neugeschaffenen technischen Möglichkeiten der Bühne unter Beweis stellen. In Max H. Fischers Inszenierung erschien Raimunds Werk hier als das lustige Bilderbuch eines phantastischen Zaubermärchens. Mag Raimund auf dieser Bühne immerhin schon ein Grenzfall sein, so zeigte die ungemein fein abgetönte Inszenierung von Ibsens „Gespenstern" (Regie: Friedrich Siems) die eigentliche Bestimmung dieses Theaters an. Den repräsentativen Charakter der im Ständetheater gepflegten Schauspielkunst erwiesen zwei Schiller-Inszenierungen des Generalintendanten Oskar Walleck („Kabale und Liebe" und „Don Carlos"), die — dekorativ von Frank Schultes ungemein reich ausgestaltet — die Szene in breiten Zeitmaßen und mit reicher, oft realistischer Nuancierung ausspielten. Die bedutsame, freilich manchmal zu diskrete Behandlung des Wortes und die gepflegte Ensemblekultur gaben den Aufführungen trotzdem dramatische Spannung mit. In dieser Richtung stärker verdichtet erschien die Erstaufführung von Billingers „Here von Paffau", der freilich auch eine konzentriertere, die neun Bilder in vier zusammenziehende Fassung erstmals zugrunde lag. Siems holte das balladeske Element, das auch in dieser Neufassung noch den Formcharakter des Werkes bestimmt, eindrucksvoll heraus. Als Uraufführung gab es ein „Spiel aus vergangenen Tagen" von Hans Gustl Kernmayer: „Wolkenreiters Panoptikum", ein fast improvisatorisch geschriebenes Stück mit Tanz und Gesang, mit einer sentimentalen Liebesgeschichte und einer Mordaffäre, mit Stimmungselementen der Landstraßen- und Artisten-„Romantik", eine Art Lebens-Panoptikum, zu dem das Wachsfigurenkabinett Wolkenreiters den Kontrapunkt spielt. Eine farbige Aufführung unter Fischers Leitung. Die Abende der Festwoche waren ein großer Erfolg.

Dr. Wolfgang Steinecke

Geschichtstafel

17. Oktober

1797 Friede von Campoformio zwischen Oesterreich und Frankreich.
1815 Der Dichter Emanuel Geibel in Lübeck geboren (gestorben 1884).
1907 Der Dichter Herbert Böhme in Frankfurt an der Oder geboren.
1917 Deutsch-britisches Seegefecht bei den Shetlandinseln.

Die glückliche Geburt ihres Töchterchens Helma zeigen in dankbarer Freude an

Ludwig Heimeshoff und Frau
Renne geb. Strote

Adalbertstr. 8 — z. Z. Elisabeth-Hospital

Statt Karten

Herbert Gondermann
Mia Gondermann
geb. Sporkhorst
Vermählte

D.-Lütgendortmund, Provinzialstr. 216 — 17. Oktober 1940 — Bochum

Ihre Vermählung geben bekannt

Hermann Schnitzler
Karola Schnitzler
geb. Dichamp

Bochum, 17. Oktober 1940

Roonstraße 36 — Trankgasse 13

Heute verschied plötzlich und unerwartet mein guter Mann, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Groneck

im Alter von 48 Jahren, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche.

In tiefer Trauer:

Die Hinterbliebenen

Bochum (Moltkemarkt 9), Essen, Steele, den 15. Oktober 1940.

Das Seelenamt ist am Freitag, dem 18. Oktob. 1940, vormittags 8 Uhr, in der St.-Antonius-Kirche; die Beerdigung am gleichen Tage vormittags 10 Uhr auf dem Friedhof Freigrafendamm

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Dienstag vormittag verschied plötzlich und unerwartet infolge Verkehrsunfalles mein lieber, treuer Lebenskamerad, mein guter Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Heinrich Richter

im 32. Lebensjahre.

In stiller Trauer:

Ida Richter geb. Hoppe
Ingrid Richter
und Angehörige

Bochum-Harpen, den 16. Oktober 1940
Maischützenstraße 24

Die Beerdigung findet Sonnabend, 19. Oktober, nachmittags 4.30 Uhr, von der Trauerhalle des Harpener Friedhofes aus statt.
Trauerfeier eine halbe Stunde vorher

Nur Arbeit war Dein Leben,
Nie dachtest Du an Dich;
Nur für die Deinen streben
Galt Dir als höchste Pflicht.

Montag abend 11 Uhr verschied plötzlich und unerwartet mein herzensguter Mann, mein treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Paul Raddatz

im Alter von 45 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Maria Raddatz geb. Radau
und Sohn Gerhard
nebst Angehörigen

Bochum, den 16. Oktober 1940
Antoniusstraße 4

Die Beerdigung findet Freitag, den 18. Oktober, um 15 Uhr, von der kleinen Trauerhalle des Friedhofes am Freigrafendamm aus statt.
Trauerfeier eine halbe Stunde vorher

Statt Karten

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden unserer lieben, unvergeßlichen Else sagen wir unsern

tiefempfundenen Dank

Familie Robert Setton

Bochum (Baarestraße 46), den 16. Oktober 1940

Für die Beweise herzlicher Teilnahme und für die vielen Kranzspenden bei dem Hinscheiden unseres lieben, einzigen Sohnes Herbert sagen wir allen Beteiligten, besonders der HJ., der Führung und Gefolgschaft der Zeche Carolinenglück, unseren

innigsten Dank

Familie Joh. Malkovski

Bochum (Maxstraße 14), im Oktober 1940

Für die überaus große Anteilnahme und für die Kranzspenden bei dem schmerzlichen Verluste unseres Lieblings Lise sagen wir allen Beteiligten

herzlichen Dank

Familie Joh. Czinzoll

Bochum (Beethovenstr. 18), im Oktober 1940

Altgold, Silber u. Double
nehme ich bei Einkäufen an oder zahle dafür Bargeld
JOSEF KNÖPPER
Uhren, Gold- und Silberwaren
Bochum, an der Drehscheibe
Telephon 662 82

Vom Heeresdienst zurück
Hugo Petring
Mühlenstr. 8 (am Rathaus) — Friseur — Parfümeriegeschäft
Wiedereröffnung Freitag

Verschleimte Luftwege hartnäckige Katarrhe
von Kehlkopf, Luftröhre, Bronchien, Bronchiolen, sowie Asthma werden mit großem Erfolg mit dem bewährten „Silphoscalin" behandelt. Denn „Silphoscalin" wirkt nicht nur schleimlösend und auswurffördernd, sondern auch entzündungshemmend und erregungsdämpfend und macht das empfindliche Schleimhautgewebe widerstandsfähiger. Darum ist es ein richtiges Heil- u. Kurmittel, von dem man wirklich gründliche Erfolge erwarten darf. — „Silphoscalin" ist von Professoren, Aerzten und Kranken erprobt und anerkannt. — Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin" und kaufen Sie keine Nachahmungen. — Packung mit 80 Tabletten „Silphoscalin" RM. 2.57 in allen Apotheken, — wo nicht, dann Rosen-Apotheke, München, Rosenstr. 6. — Verlangen Sie von der Firma Carl Bühler, Konstanz, kostenlos und unverbindlich die interessante, illustrierte Aufklärungsschrift S/235

Familien-Nachrichten

aus anderen Zeitungen übernommen

Geboren: Knaben: Dortmund: Rudi Lückert (Gustel Kruschewski). Erich Aulich (Ella Buchbender). Essen: Kurt Poerting (Trude Demacker). Willy Suthoff (Gertrud Turhorn). Essen-Altenessen: Willy Plümer (Elisabeth Termeer).

Verlobte: Hagen: Gerda Wilkesmann mit Willi Peiter.

Vermählte: Essen: Paul Weichelt m. Lotte Meiler.

Gestorben: Dortmund: Karl Marre, 71 J. Frau Emilie Heidelberg geb. Blume, 63 J. Witwe Mathilde Lessel geb. Jacobs, 90 J. Dortmund-Hombruch: Willi Jäker, 46 J. Herbede: Albert Weber, 80 J. Hagen: Heinr. Uphoff, 61 J. Herne: Friedrich Vornholt, 50 J. Herne-Sodingen: Adolf Honnert, 87 J. Wanne-Eickel: Heinz Krampe, 15 J. Günter Link, 41 J. Castrop-Rauxel: Soldat Wilhelm Beckmann, 43 J. Essen: Hermann Stoffers, 64 J. Reinhold Schubert, 55 J. Anton Zwierski, 64 J. Hans Beithel, 71 J. Essen-West: Frau Anna Breuer geb. Gotzen, 49 J. Duisburg: Frau Witwe Auguste Freudenberg geb. Schiffer, 71 J. Duisburg-Meiderich: Frau Auguste Dörr geb. Lukas, 42 J.

Frisch und froh
beginnen Sie Ihre Tagesarbeit, wenn Sie mit Sani-Drops eine gründliche Darmentleerung gehabt haben. Sani-Drops wirken milde und zuverlässig.
Packungen zu RM. 1,—, 2,75 u. 7,—.
In allen Drogerien, wo Plakate am Fenster.

Reparat. an Lederwaren
Zimmermann, Kortumstr. 28

Warne
hierm. jed., falsche Gerüchte üb. meine Frau zu verbreit., da ich sonst gerichtlich vorgehe.
Joh. Hake, Boch., Ost.-Hoffm.-St. 7

Verloren
Aktentasche mit braunen Halbschuhen u. Butterbrot, auf d. Wege V.-d.-Recke-Str. b. Brüderstr. verlor. Abzugeben Shell-Großtankstelle Schriewer, Brüderstraße

Wer fährt über Kupferdreh u. nimmt 1 Schlafzimmer mit? Zuschriften unter G H 14758 Anz.

Aus amtl. Bekanntmachungen

Eierverteilung

Auf den für die Zeit vom 23. September bis 20. Oktober 1940 gültigen Bestellschein Nr. 15 der Reichseierkarte wird als 3. Rate auf Abschnitt e 1 Ei für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben, und zwar in der Zeit vom 16. Oktober bis 20. Oktober 1940.

Wattenscheid, den 14. Oktober 1940.
Der Oberbürgermeister

Aus Westfalen und Rheinland

„Herr Churchill" — eine Beleidigung

Gelsenkirchen, 16. Oktober. Durch den Gelsenkirchener Amtsrichter wurde eine Frau, die den Arbeitgeber ihres Mannes verschiedentlich schriftlich beschimpft und dann auf einer offenen Postkarte mit „Herr Churchill" bezeichnet hatte, zu 50 RM. Geldstrafe, ersatzweise zehn Tagen Gefängnis, verurteilt.

Festessen mit gestohlenen Hühnern

Sicherungsverwahrung für einen Volksschädling

Bielefeld, 16. Oktober. Die Bielefelder Große Strafkammer fällte ein exemplarisches Urteil gegen einen Hühnerdieb, indem sie den 44 Jahre alten Heinrich Haßbaider zu zehn Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Sicherungsverwahrung verurteilte. Der wiederholt und auch einschlägig vorbestrafte Verbrecher hatte im vergangenen Winter mehrfach den Hühnerstall eines Bauernhofes am Stadtrand Bielefelds erbrochen und insgesamt etwa 20 Hühner gestohlen. Zum Teil setzte er die Beute bei seiner „Freundin" und bei Bekannten ab. In der Wohnung der Freundin, die aus Wien stammte, gab es an solchen Tagen ein festliches Essen nach dem „Wiener Kochbuch", wozu meist eine größere Gesellschaft eingeladen wurde. Da mehrere Hühnerdiebstähle unter Ausnutzung der Verdunkelung verübt worden waren, kam bei dem Angeklagten die Volksschädlingsverordnung zur Anwendung.

Verdunkelt — aber ungenügend

Herford, 16. Oktober. Eine Witwe von hier hatte gegen einen Strafbefehl über 30 RM. Einspruch erhoben, der jetzt vor dem Amtsgericht verhandelt wurde. Man warf ihr vor, bei einem Fliegeralarm nicht genügend verdunkelt zu haben. Die Angeklagte erklärte, daß sie erst Licht gemacht habe, nachdem die Holzläden geschlossen waren. Das wurde auch nicht bezweifelt. Aber nach den Zeugenaussagen drang an beiden Seiten der Holzläden und auch durch die Ritzen Licht nach außen, also verdunkelt — aber ungenügend. Wer sicher gehen will, beschaut sich seine Verdunkelung selbst nach Eintritt der Dunkelheit von draußen. Zu den 30 RM. Geldstrafe (ersatzweise 6 Tage Haft) kommen nun noch die Gerichtskosten.

Lebensmüde von Flaksoldaten gerettet

Münthe, 16. Oktober. Ein Flaksoldat beobachtete, wie ein junges Mädchen — es handelte sich um die zwanzigjährige Helene Ch. aus Oberberge — in den Lippe-Seitenkanal sprang, um sich zu ertränken. Ohne sich weiter zu besinnen, sprang der Soldat dem Mädchen nach und rettete es. Wie sich ergab, hatte die junge Maid sich aus Liebeskummer ertränken wollen.

Einkauf von Herrenoberhemden punktierleichtert

Herren-Oberhemden kosteten bisher unterschiedslos 20 Punkte. Für ein leichtes Kunstseidenhemd mußten also ebensoviel Punkte bezahlt werden wie für ein wollenes Sporthemd oder ein gutes Baumwoll-Popelinehemd. Die zweite Männer-Kleiderkarte macht hier Unterschiede, so daß der Einkauf von Oberhemden bedeutend erleichtert wird. Nunmehr erfordern die wollenen Hemden 24 Punkte, die baumwollenen, zellwollenen und leinenen 20, die kunstseidenen und naturseidenen aber nur 15 Punkte. An Stelle von drei Popelinehemden kann sich der Mann also vier Kunstseidenhemden kaufen. Schwere Arbeitshemden ohne Kragen, wie beispielsweise die Schlosser-, Packer- und Möbelträgerhemden kosten aus Wolle 22 Punkte, aus Baumwolle und Zellwolle 19 und aus Kunstseide 14 Punkte. Polo- und Charmeusehemden mit langem Aermel, die ehedem auch 20 Punkte erforderten, sind jetzt für 15 Punkte zu haben, wenn sie aus Baumwolle oder Zellwolle, und für 12 Punkte, wenn sie aus Kunstseide sind. Für Oberhemden mit zwei Kragen mußten nach der ersten Kleiderkarte drei Punkte mehr bezahlt werden, während der zweite Kragen jetzt für nur einen Punkt erhältlich ist. Sind die Manschetten durchstoßen, so braucht nicht sofort ein neues Oberhemd gekauft zu werden. Auf der Kleiderkarte sind jetzt Ersatzmanschetten erhältlich, von denen ein Paar kunstseidene 2 Punkte, ein Paar baumwollene oder zellwollene 3 Punkte kosten.

Widerstandswille und Opfermut des deutschen Volkes sind ungebrochen. Das Ergebnis der 2. Reichsstraßensammlung für das Kriegs-WHW. wird das der Welt beweisen.

Reparaturen Ein Wegweiser für gediegene u. preiswerte Facharbeit

Terrazzo- und Kunststeinwerk M. BASELLI vorm. J. Baselli, Spichernstr. 35, Ruf 684 37, Gegründet 1900

Ernst Reiniger, Ing. Rottstraße 12 / Ruf 684 62, Neu- u. Umwickelungen von Motoren, Transformatoren u. Kollektorenbau. Seit 1913

Gas-Wasser Neuanlagen-Reparaturen Schumacher Brückstr. 46

August Bracht jr. Dach- und Schieferdeckermeister, Brenscheder Str. 55, Fernruf 81 339

Wenn Ihre **Rolladen oder Markisen** nicht in Ordnung sind, dann bitte **63230** anrufen, **Rolladenfabrik Roy**, Horst-Wessel-Straße 43

Pelz-Reparatur, Umarbeitung, Neuanfertigung, Fachgemäß u. preiswert, Pelzhaus Schwarz an der Drehscheibe

SEIT 1898 Klempner- und Installationsarbeiten **Adalbert Pittroff**, Klempnermeister, Dorstener Str. Ruf 62493, Reparaturen bei billigster Berechnung!

Radio-Reparaturen Fischröder Elektro, Radio, Kortumstr. 47 (neben Reichsbank)

Reifen Seyfert das Fachgeschäft für **Autobereifung**, Reifen-Neugummierung, Reifen-Reparatur, Herner Str. 77, Ruf 684 75

Heinrich Poggenpohl Karosserie-Werkstätten, Neuanfertigung sämtl. Aufbauten und Reparaturen, Oskar-Hoffmann-Str. 127 Ruf 68275

Schulte-Oestrich u. Hilgenstock G. m. b. H., Asphalt- und Plattierungsgeschäft, Ruf 681 51-52

Jos. Stirnberg Bau- u. Möbelschreinerei, Innenausbau, Hedwigstr. 24, Ruf 61034



Ihre Füsse rufen nach Hilfe! Quälen Sie sich doch nicht mit Fußbeschwerden herum. Kommen Sie zu der **SUPINATOR SPEZIALISTIN** aus Frankfurt a. M., die in der Zeit vom Donnerstag, 17., bis Sonnabend, 19. Okt. In unserer Fußpflege-Abteilung anwesend ist. Kommen Sie vertrauensvoll zu uns, wir helfen auch Ihren Füßen. **Hildebrandt** Wiemelhauser Straße 71 / Ruf 63017

Die **Bühne** der Stadt Bochum, Donnerst., 17. Okt., 19—22 Uhr, Gelber Ring 2: Gastspiel der Kölner Oper! **„Der Waffenschmied"** Oper von A. Lortzing. Freitag, 18. Okt., 19—21.30 Uhr, Vormiete B 3: **„Karl III. und Anna von Oesterreich"**

Harnuntersuchungen auf Zucker und Eiweiß etc. 1,50 RM. im Laboratorium der Drogerie Fischer, Kortumstraße Ecke Rottstraße.

Hermann Larbig Hugo-Schultz-Str. 59 / Ruf 633 98, **Versicherungen aller Branchen** Bezirksdirektion der Nordstern Lebensversicherungs A.G. und Nordstern Allgemeine Versicherungs A.G. Berlin

Städtisches Orchester Bochum Vormiete **Zweites Kammer-Konzert** Sonntag, 20. Okt., 11 Uhr, im Ernst-Moritz-Arndt-Haus. Wolfgang Amadeus Mozart: Quintett Es-dur für Klavier und Bläser. Modest Mussorgski: „Bilder einer Ausstellung" für Klavier — Erstaufführung — Nikolai A. Rimsky-Korsakoff: Quintett B-dur für Klavier und Bläser (nachgel. Werk) — Erstaufführung — Ausführende: **Die Städt. Bläservereinigung** Otto Schneeberg / Wilh. Rust / Arthur Fischer / Claus Voss / Max Uhlein, **Udo Dammert** (Klavier). Preise: 0,75 bis 1,50 RM. Karten sind an der Kasse im Stadttheater von 10 bis 14 Uhr zu haben. Vorbestellungen unter Nr. 61051.

Beleuchtungskörper Elektrohaus Walter Trummel, Viktoriastraße 55 und Kirchstraße 9

Täglich 18.30 Uhr im **Ritter-Eck** Bochum, nur Herner Straße 53, **KONZERT** der beliebten Original-Bayern-Kapelle **J. Graf** mit ihren Solisten und Jodlerin

„BA"-Anzeigen helfen verkaufen

„BA"-KLEINANZEIGEN

Stellenangebote

Wegen Erkrankung meiner jetzigen Hilfe suche ich für meinen kl., gepfl. Haushalt zum 1. 11. eine zuverl. **Hausgehilfin** für alle Hausarbeiten. **Wilhelm Diergardt**, Blankenstein (Ruhr), Sprockhöveler Straße 4

Tüchtige **Hausgehilfin** gesucht. **Parkhaus**, M. Günther.

Suche für sofort ein zuverlässiges **Mädchen** für alle Hausarbeit. Frau M. Schlegel, Fürstenstr. 25

Aelterer **Mann** f. Kohlenhand. u. Landwirtsch. sof. gesucht. Aug. Budde, Bochum 5, Bernhardstraße 36

Invalide für leichte Hausarbeit gesucht. Zu meld. zwischen 14 und 15 Uhr. Bahnhofs-Hotel

Jüng. Mädchen in die Lehre ges., für Verkauf und Servieren. Konditor. u. Café Sintermann, Hattingen, Tel. 2717

Tüchtige **Köchin** für sofort gesucht. Hotel Monopol, Bochum

Jüng. Mädchen m. Kochkenntn. f. Hausb. u. Gesch. in Vertrauensstell. gesucht. Hilfe vorhanden. Konditorei u. Café A. Sintermann, Hattingen, Tel. 2717

Hausgehilfin für kleinen Hausb. sofort gesucht. Stensstraße 29

Für sofort **Hausmädchen** gesucht. Vorzust. Freitag von 8 bis 12 Uhr. Beening, Gerberstr. 11

Fleißige, ehrliche **Hausgehilfin** f. halbe od. ganze Tage für sof. od. später gesucht. Bäckerei Kötting, Drusenbergstr. 105, Tel. 62970

Halbt.-Mädch. od. Putzfrau für sof. od. später gesucht. Das. tücht. Schneiderin gesucht, die in u. außs. dem Hause näht. Freiligrathstr. 24, 1. Etage

Putzfrau od. Putzmädchen für sofort gesucht. Vorzust. Freitag 8—12 Uhr. Beening, Gerberstraße 11

Putzhilfe für vorm., evt. dreimal wöch., ges. Joachimstr. 5, p.

Putzhilfe wöch. einige Tage vormittags gesucht. Maier, Boch.-Altenboch., Am Stepen 2

Putzfrau zweimal wöchentl., gesucht. Alsenstr. 58, 2. E. l.

Mehr Umsatz durch planmäßige Werbung im „BA"

Stellengesuche

Ja., gewandt. Mädel sucht als nebenberufl. Betätig. f. mittwochs u. sonnabends nachm. (evtl. a. Abendstund.) **Stelle als Sekretärin** Zuschr. mit Angabe der Vergütung unter M 3 4593 Anzeiger

Aelterer Bäcker sucht sofort **Stellung**. Nähe Langendreer. Zuschrift. unt. 281 Nußbaum, Langendreer

Gebild. Mädel, 20 J. alt, sucht Stellung als Anfängerin in d. Apotheke od. beim Zahnarzt z. 1. 11. 40 od. spät. Zuschriften unter M E 14779 Anz.

Frl., 44 J., evg., i. Küche und Hausb. durchaus erf., **sucht Stelle** als Köchin oder Haushälterin in gutem Hause. Zuschriften unter O P 14706 Anz.

Nett., ja. Mädel **sucht Stelle** z. Servieren für sonnabends und sonntags. M. Aufleiter, Dorstener Str. 195

Heimarbeit gesucht. Adressenschreiben usw. Zuschriften unter A H 14766 Anz.

Vermietung

3-Zimmer-Wohnung zu vermieten. Boch.-Laer, Kornharpener St. Nr. 361

1 leeres od. zum Teil **möbl. Zimmer** B.-Laer, z. 1. 11. zu verm. an einz. Person. Ausk. Anz. (14670

Gr., leer. Zimmer an alleinst. Person abzugeben. Vereinsstraße 40

Hubertusstraße 21, 4. Etage, möbliert. Zimmer zu verm.

Wittener Str. 4, freundlich möbliertes Zimmer zu vermieten

2 freundlich möblierte Zimmer mit Pens. an sol. Herrn zu vermiet. Ausk. Anz. (14781

Mietgesuche

Wer überläßt rub. Fam. in den 45 Jahren **2-2½-3.-Wh.** Hausarb. o. Pflege kann übern. werd. Zuschriften unter M R 14677 Anz.

Ja. Ehepaar sucht **2-3.-Wohn.** Zuschriften unter B L 14754 Anz.

Jg. Ehep., Beamter, sucht 1 gr. od. **2 kleine Zimm.** Zuschriften unter K A 14747 Anz.

Wer überläßt älteren Dame ein schönes, leeres **Zimmer** in gutem Hause? evtl. auch in Weitmar. Zuschr. u. W E 14711 Anz.

Zimmer mit Morgenkaffee od. voller Pension am liebsten Nähe Steinring, v. Herrn zu mieten gesucht. Zuschriften unter L H 14739 Anz.

Inv. sucht einfach. **Mans.-Zimm.** mit Heizgelegenh. Zuschriften unter D C 14742 Anz.

Berufstät. Ehep. sucht für sofort **möbl. Zimmer** mit 2 Bett., mögl. Nähe des Bahnh. Zuschriften unter O R 14753 Anz.

Gut möbl. Zimmer sofort gesucht. Eilzuschrift. unter R 3 14750 Anz.

Berufstät. Dame sucht ab sof. oder später **möbl. Zimmer** Nähe Stadtpark o. Stadtmitte. Zuschriften an die Mütterschule, Freiligrathstraße 5, Ruf 64209.

Tauschgesuche

Große **3-Zimm.-Wohn.** part., N. Moltkemarkt, gegen eine 3½—4-Z.-Wohn. z. tauschen gesucht, a. liebst. abgeschloss. Zuschriften unter M E 14776 Anz.

Verkäufe

Gutgeh. Kolonialwarengeschäft seit 20 Jahren bestehend, Stadtteil Moltkemarkt, sterbefallshalber zu verkaufen. Zuschr. u. K H 14698 Anzeiger.

Einfamilienhaus in Ehrenfeld, 10 Zimmer, Küche, Bad, Diele, Zentralheizung und Warmwasserversorgung, m. groß. Garten, sofort beziehbar, zu verk. Dröge, Stolzestr. 1, Tel. 61664

Wirtschaft im Kohlenbezirk, m. wertvoll. Hausbesitz, Bierumsatz etwa 225 Hektoliter, altersh. bei einer Anzahl. von 30 000 Mk. zu vk. Nachweisbar gute Existenz. Näh. d. J. Kraus u. Sohn, Immobilien, Witten, Südstr. 20, Ruf 2821

Gut erhaltenes **Schlafzimmer** mit Aufl.-Matratz. bill. zu verkaufen. Zuschriften unter G G 14658 Anz.

Gr., 2t. **Kleiderschr.** zu verkaufen. Redemptoristenstr. 28a, 1. Etage.

Fast neues **Schlafzimmer** mit Federauflage, Nickelherd, 2 gl. Metallbetten, Kleiderschr., 2 u. 3t. Flurgarderobe, Nähmaschine, Lederluchsofa und Sportwagen bill. zu verkaufen. Rottscheid, Wilhelmstr. 12

Neuer **Küchentisch** zu verkaufen. Alleestr. 94, 1. Et.,

Kinder-Sportwagen mit Fußsack, gut erh., für 10 Mk. z. verkaufen. Ausk. Anz. (a4700

Rotbrauner **Tiefd.-Kinderwag.** zu verkaufen. Henriettenstr. 18, 3. Etage

Ofen bill. zu verkaufen. Gußstahlstraße 47, Hinterhaus

Gut erhaltenes **Damenfahrrad** zu verkaufen. Riemke, Kleine Dorfstr. 7

Herren-Fahrrad zu verkaufen. Smolich, Gustavstraße 10a

Kleiner Volksempfänger neuwert., zu verk. Ausk. Anz. (14740

Akkordion (12 Bässe) und **Koffer-Grammoph.** „Elektrola", beides fast neu, zu verk. Dröge, Stolzestr. 1

Neue **Motorr.-Lederhose** m. beiders. Reißverschl., zu verk. Zuschriften unter M B 14741 Anz.

Anzug u. 2 Herr.-Palet., mittl. Gr., 56—58 W., zu verkaufen. Scharnhorststt. 4, p.

Bierfaß von 108 Liter, mehr. Vogelbauer zu verkaufen. Ausk. Anz. (14736

Kaufgesuche

30 bis 60 Ruten **Land** in Stiepel, Querenburg od. Weitmar bill. zu kauf. gesucht. Zuschr. mit Preis u. P W 14703 Anz.

Schrebergarten zu kaufen gesucht. Zuschriften unter St 14709 Anz.

Neuwertige **Küche** und gut erh. Herd zu kaufen gesucht. Zuschr. mit Preis u. H S 14729 Anz.

Eintüriger **Kleiderschrank** u. gebr. Herd zu kaufen gesucht. Zuschriften unter K H 14678 Anz.

Gut erhaltene **Chaiselongue** u. Plüschsofa zu kaufen gesucht. Zuschriften unter A K 4584 Anz.

Gut erhaltene **Bettstelle** m. Matr. (1,90 M. lg.), u. zweitürig. **Kleiderschrank** zu kaufen gesucht. Zuschriften unter B S 4596 Anz

Teppich, Haargarn oder Plüsch, u. Bettumrand., zu kaufen gesucht. Zuschriften unter T K 14675 Anz.

Kinderdreirad oder Auto gut erhalt., kauft Brune, Herner Str. 353

Gut erh. Herd zu kaufen gesucht. Zuschriften unter G S 14717 Anz.

Dauerbrandofen (mittl. Größe), Registrierkasse, Tafelwaage zu kaufen gesucht. Zuschriften unter G E 14721 Anz.

Koffergrammoph. gut erhalten, zu kaufen gesucht. Zuschriften unter G L 14727 Anz.

Guter Anzug (schl. Fig.) zu kaufen gesucht. Zuschriften unter R H 14730 Anz.

Heller Fuchspelz u. Kd.-Ueberschuhe Gr. 23/25, zu kaufen gesucht. Zuschriften unter F W 14731 Anz.

Motormarkt

Motorradlampe mit eingeb. Tachometer, 500 Kubikz., 17 RM., Radio mit Akku, Kaufpr. 118 Mk., für 30 ℳ zu verkaufen. Ausk. Anz. (14748

UFA NEUE Anfangszeiten Um unseren Besuchern trotz fortschreitender Tagesverkürzung den Filmbesuch zu ermöglichen und für die Bahnbenutzer günstigere Fahrverbindungen zu schaffen, haben wir uns entschlossen, die Vorstellungen anders zu legen. Ab morgen FREITAG beginnt die **UFA TONHALLE** Wochentags 2.00 / 4.00 / 6.30. Ende der letzten Vorstellung 8.50 Uhr

Der Bochumer Anzeiger ist der bevorzugte, erfolgreiche Werbeträger der Bochumer Geschäftswelt



Wohin gehen wir Heute — Film-Theater

Ufa-Tonhalle Wo. 3.00 4.50 7.20 Uhr, Bal paré

Lichtburg Tägl. 3.00 4.45 7.30 Uhr, Kleider machen Leute

Welt-Licht Tägl. 3.10 5.00 7.30 Uhr, Meine Tante, Deine Tante

Apollo Täglich 15.15 17.25 19.40 Uhr, Der rettende Engel

Lichtspielhaus Marienstr. 14, Tägl. 3.00 5.20 7.40 Uhr, Die 3 Codonas

Gloria-Palast Der Mann, von dem man spricht

Hammer Lichtspiele Donnerstags geschlossen

Weitmar: Apollo Markstraße 416, Gasparone

Wiemelh.: Tonf.-Theater Hochzeit am Wolfgangsee

Das gediegene Kaffee **Kaffee Berning** Wittener Str. 6—8, gegenüber dem Parkplatz, Ruf 67860